Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3338. Gütersloh: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bertelsmann, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zulendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Parteiamtlich anerkannt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Vergleichsüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Nr. 168 Preis 15 Pfg. Donnerstag, den 20. Juli 1933 5. Jahrgang

Es geht Schritt für Schritt vorwärts

Die ersten Früchte eines planmäßigen Ringens

Der zweite ostpreußische Kreis von Arbeitslosen frei.

Königsberg, 20. Juli.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten ein Telegramm gesandt, das folgenden Wortlaut hat:

„Der systematische Kampf gegen die Erwerbslosigkeit in Ostpreußen geht weiter. Der zweite Kreis — Preußisch-Eylau — ist frei von Arbeitslosen. Auch dieser Erfolg wie der in Pillkallen zeigt, daß es sich nicht um eine Zufallserscheinung handelt, sondern um die Früchte eines zähen und planmäßigen Ringens, das mit allen Kräften fortgesetzt wird. Oberpräsident Koch, Gauleiter."

•

Die befreiende Tat des ostpreußischen Oberpräsidenten

Der „Völkische Beobachter" feiert die Befreiungsarbeit des ostpreußischen Oberpräsidenten und Gauleiters Koch in einem ausführlichen Kommentar, in dem es heißt:

Der erste Lichtstrahl aus dem deutschen Osten. Das um seine Existenz so schwer ringende Ostpreußen geht dem ganzen Reich mit gutem Beispiel voran. Ostpreußens Oberpräsident hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum 1. Oktober die gesamte Provinz erwerbslosenfrei zu machen.

Vom ostpreußischen Oberpräsidium aus ist der Funke dieses begeisterten Schaffenswillens auf die ganze Provinz übergesprungen. Die Regierungspräsidenten, die Landräte, die Vertreter der Wirtschaft, des Handwerks und des Gewerbes sind alle von einem fieberhaften Eifer erfüllt. Man blickt wieder frohen Mutes in die Zukunft und jeder trägt buchstäblich sein Letztes dazu bei, um den Erfolg sicherzustellen.

Neben diesen Arbeiten, die in erst die Grundlage zu dem eigentlichen wirtschaftlichen Aufbau der Provinz bilden sollen, sind die Vorbereitungen für die geplante Industrialisierung Ostpreußens in vollem Gange. Oberpräsident Koch wird dem Führer bereits in den nächsten Tagen mitteilen können, welche Maßnahmen im einzelnen notwendig sind, um die Ausnutzung der vollen Kapazität der ostpreußischen Industriebetriebe zu gewährleisten.

Weitere Belebung der chemischen Industrie

Nachhaltige Erfolge.

Berlin, 20. Juli.

Wie aus dem Bericht der J. G. Farbenindustrie A. G. über das zweite Vierteljahr 1933 hervorgeht, haben die Regierungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet auch hier nachhaltige Erfolge zu verzeichnen.

Die Belebung des deutschen Marktes, so heißt es in dem Bericht, hat sich verstärkt. Diese Entwicklung wird sich durch die weitgreifenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weiterhin fortsetzen. Insbesondere darf man sich von den Regierungsmaßnahmen zur Befreiung der Wirtschaft von produktionshemmenden Steuern und Lasten und von den großzügigen Arbeitsbeschaffungsprojekten eine nachhaltige Wirkung versprechen. Einer günstigen Entwicklung unseres ausländischen Verkaufsgeschäftes im ganzen gesehen standen jedoch die anhaltenden Exportschwierigkeiten im Wege.

Für eilige Leser

Als weiteren Erfolg des Generalangriffs gegen die Arbeitslosigkeit konnte der Oberpräsident von Ostpreußen melden, daß als zweiter Kreis seiner Provinz Preußisch-Eylau von Arbeitslosen frei ist.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Ernennungen der Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft zurückgenommen.

Im bayrischen Ministerrat wurde ein Gesetzentwurf über Enteignung zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit angenommen.

Die Vollversammlung des Völkerbundes ist auf den 25. September verschoben worden.

Balbo ist nach Newyork gestartet.

Bei einem Feuergefecht mit Kommunisten in Rinteln wurde ein Polizist schwer verletzt.

Generalangriff auf der ganzen Linie

Der große Arbeitsbeschaffungsplan der Domstadt.

Unser Kölner Korrespondent berichtet uns über eine Pressebesprechung im Kölner Rathaus, in deren Mittelpunkt der Arbeitsbeschaffungsplan der Stadt Köln stand. In einer Denkschrift, die von Direktor Lenzen vorgetragen wurde, wird auf die kürzliche Antrittsrede des Reichswirtschaftsministers Bezug genommen und eingeräumt, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht durch künstliche Arbeitsbeschaffung allein erfolgen könne. Nachdem der neue Staat gefestigt ist, sei der Zeitpunkt gekommen, wieder Vertrauen zu fassen. Für dieses Vertrauen immer wieder zu werben, ist höchste Pflicht jedes Volksgenossen. Von diesen Gedanken geleitet, hat die Kölner Stadtverwaltung schon vor Wochen bei dem vollständigen Umbau der verwaltungsmäßigen Organisation eine besondere

Stelle für Fragen der Arbeitsbeschaffung

vorgesehen, die sich mit der Gesamtheit der dieses Problem betreffenden Aufgaben befassen soll. Diese Stelle ist vor etwa einer Woche ins Leben getreten. Wie die Verhältnisse im Augenblick liegen, gliedert sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm in drei Säulen, und zwar:

1. in den Freiwilligen Arbeitsdienst,
2. in die Pflichtarbeit für Wohlfahrtsunterstützte,
3. in die Arbeitsleistung durch Unternehmer und Handwerker, welchen die durch das Reichsarbeitsbeschaffungsprogramm zu beschaffenden Arbeiten übertragen werden.

Der Freiwillige Arbeitsdienst

muß sich bekanntlich auf Arbeiten erstrecken,

Deutscher evangelischer Christ!

Am Sonntag, dem 23. Juli 1933, sollst Du die Männer Deines Vertrauens zur Führung Deiner Kirche wählen.

Der Führer selbst hat Dich zur Wahl aufgerufen!

Er erwartet von Dir, daß Du Deine Stimme abgibst!

Anspruch auf Deine Stimme haben nur Volksgenossen, die sich vorbehaltlos zum Dritten Reich bekennen.

Beachte folgendes zur Wahl!

Wer darf wählen?

Wählen können alle männlichen und weiblichen Gemeindemitglieder, die am Wahltage das 24. Lebensjahr vollendet haben und in den kirchlichen Wählerlisten ihrer Gemeinde eingetragen sind.

Wer nicht in der Kirchenwählerliste eingetragen ist, muß dies schriftlich bis zum 20. Juli, nachm. 3 Uhr, beantragen. Jedes Pfarramt gibt kostenlos entsprechende Vordrucke aus.

Wer sich nicht bis zum vorgeschriebenen Termin hat eintragen lassen, kann nicht wählen.

Wann wird gewählt?

Gewählt wird am Sonntag, dem 23. Juli, im Anschluß an den Hauptgottesdienst bis nachmittags 6 Uhr. Die genauen Wahltermine und den Wahlort gibt jede Kirchengemeinde durch Anschlag bekannt.

Wie kann der Urlauber wählen?

Vorübergehend Abwesende können ihre Stimme durch ein wahlberechtigtes Mitglied ihrer Kirchengemeinde abgeben lassen, welchem sie eine Vollmacht erteilen müssen. Die Vollmacht muß von einer amtlichen Stelle, auch Pfarrer, beglaubigt sein. Die Beglaubigung erfolgt kostenlos.

Der Aufbau des Landstandes

Siedlung und Erbhofrecht

Durchgreifende Hilfe für den Bauernstand.

Berlin, 20. Juli.

Der nationalsozialistische „Zeitungsdienst" veröffentlicht eine Unterredung des Reichsministers Darré mit dem Hauptschriftleiter Graf Reischach über aktuelle Fragen deutscher Agrarpolitik.

Reichsminister Darré erklärte: Die reichsgesetzliche Regelung des berufsständischen Aufbaues des Landstandes ergibt sich einmal aus dem nationalsozialistischen Programm. Wenn aber jetzt für die Landwirtschaft eine Sonderausnahme gemacht wurde und dieses Gebiet bereits reichsgesetzlich in Angriff genommen wird, dann hat das folgende Gründe: Einmal ist die Landwirtschaft

in den Fragen des Berufsstandes

weiter als alle übrigen Wirtschaftszweige. Das hängt damit zusammen, daß die vergangene Epoche des Liberalismus die Landwirtschaft eigentlich durch Jahrzehnte hindurch in eine passive Rolle drängte, die sie zwang, sich zur Verteidigung zu organisieren. Wenn die deutsche Landwirtschaft nicht von sich aus bereits zu einer Vereinheitlichung ihres berufsständischen Aufbaues gekommen ist, so waren daran verschiedene unglückliche Umstände schuld. So stand die unterschiedliche Gesetzgebung der Länder auf Grund der historischen Entwicklung des Reiches dem einheitlichen Zusammenschluß hemmend im Wege. Diese Hemmnisse sind nun durch das Reichsgesetz überwunden worden. Zum anderen aber ist vielfach mit vollem Bewußtsein ein einheitlicher Zusammenschluß verhindert worden.

Was der Bauer braucht,

ist ein berufsständischer Körper, dem er einen Beitrag zahlt und der durch eine zentrale Geldverwaltung dafür sorgt, daß alle den Bauern berührende Aufgabengebiete von diesem Selbstverwaltungskörper wirklich bewältigt werden. Außerdem muß dieser Selbstverwaltungskörper so aufgebaut werden, daß der Krebsschaden der Syndici, der bisher jede wirklich große Aufbauarbeit unterbunden hat, ein für allemal ausgebrannt wird. Ich habe das Wort

Siedlung

im Namen des neuen Gesetzes zur Neubildung deutschen Bauerntums bewußt vermieden. Der Begriff der Siedlung ist auf Grund der marxistischen Propaganda, die bewußt die ländliche Siedlung mit demselben Wort bezeichnete, wie die Wohnstättenbewegung am Rande der Großstadt, zu einem Schwammwort geworden, unter dem man sich alles und nichts vorstellen kann. Ich stehe nun auf dem Standpunkt, daß es

zwei verschiedene Aufgaben

gibt: Erstens die Aufgabe, dem Städter ein menschenwürdiges und gesundes Heim zu verschaffen, und zum anderen die ländliche Siedlung durchzuführen. Dem vergangenen Marxismus kam es bei der ländlichen Siedlung darauf an, bewußt Siedlungen zu schaffen, bei denen die Siedler nicht leben und nicht sterben konnten. Wir aber werden hier grundsätzlich andere Wege gehen und nur solche Siedlungen schaffen, bei denen der Siedler als Bauer durch die Jahrunderte in der Geschichte erhalten bleiben wird. Aus diesem Grunde habe ich bewußt im Namen des Gesetzes den Begriff der Neubildung deutschen Bauerntums verwandt.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Zukunft Deutschlands erst gesichert ist, wenn das Reichskabinett ein

Reichsrahmengesetz für das Erbhofrecht

verabschiedet hat. Denn es ist meine Ueberzeugung, daß ohne ein Erbhofgesetz der biologische Bestand des deutschen Blutes nicht erhalten werden kann. Allerdings muß bei dem Erbhofgesetz eine schematische Festsetzung der Größe eines Bauernhofes vermieden werden.

Ich werde — und ich weiß, daß ich in voller Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler spreche —, keinen Besitz antasten, mag er so groß sein wie er will, wenn er wirtschaftlich gesund ist und sich allein und aus eigener Kraft zu erhalten vermag. Ich werde auch keinen verschuldeten Großbesitz antasten, wenn er sich nicht mit dem Erbhofgesetz befreunden will, sondern unter voller Wahrung der Privatinitiative in der Wirtschaft es ihm selbst überlassen, wie er sich durch dieses Wirtschaftsleben durchfindet.

die weder jetzt noch auf absehbare Zeit ohne Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes vorgenommen werden können.

Erfreulich ist, daß selbst der Westen Deutschlands und selbst die Rheinprovinz außerordentlich umfangreiche Arbeiten der bezeichneten Art aufweisen, die auf Jahre hinaus dem Arbeitsdienst Arbeitsmöglichkeiten zuweisen. Ein von der Stadt Köln aufgestelltes vorläufiges Programm für die nächsten 10 Jahre weist 1 Million Tagewerke auf, d. h. 2 volle Arbeitslager mit einer Belegschaftsstärke von je 216 Mann hätten 10 Jahre zu tun. Nach den neuerdings von der Regierung mitgeteilten Richtlinien ist jedoch für den Stadtkreis Köln nur ein volles Lager vorgesehen, obwohl die Stadt in den früheren Forts vorbildliche

Unterkunftsmöglichkeit für mindestens fünf volle Lager

eingerichtet hat. Am Rüssenberger Hof ist ein sogenanntes Schulungslager vorhanden. Für das eine nur noch im Stadtkreis endgültig verbleibende Lager hat die Stadt dieser Tage dem Regierungspräsidenten als Standort das Fort II — Oberst Hiehl — in Köln-Longerich vorgeschlagen. Von hier aus sollen die mit 106 000 Tagewerker berechneten Arbeiten der Erhöhung des Deiches in Köln-Worringen erledigt werden. Weitere umfangreiche Arbeiten dieser Art sind demnächst noch im rechtsrheinischen Köln zu erledigen, z. B. Trockenlegung des Merheimer Bruchs usw.

Einen wesentlich anderen Charakter haben die

durch Pflichtarbeiter

des Wohlfahrtsamts zu leistenden Arbeiten. Auch hier handelt es sich ausschließlich um zusätzliche Arbeiten, die dem freien Gewerbe keinen Abbruch tun. Bevor die Einreihung der Wohlfahrtserwerbslosen in den normalen Arbeitsprozeß erfolgt, ist in der Mehrzahl der Fälle ihre Beschäftigung als sogenannte Pflichtarbeiter vorgesehen.

Die wichtigsten von der Stadtverwaltung zu ergreifenden Maßnahmen, über die sich im einzelnen Stadtbaurat Mertens in einem außerordentlich instruktiven Vortrag **ausließ, ergeben sich aus dem Ge-**

setz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933, das in umfangreicher Weise durch

Vergebung öffentlicher Arbeiten an Unternehmen der freien Wirtschaft

Arbeitsmöglichkeiten schaffen will. Die in dem Gesetz durch Ausgabe von Arbeitsschatzanweisungen im Gesamtbetrage von 1 Milliarde Reichsmark bereitgestellten Mittel werden bekanntlich teils als Darlehen, teils als Zuschüsse gegeben. Insgesamt erfordert das Bauprogramm der Stadt Köln einschließlich der bereits genehmigten Bauprojekte nach den vorläufigen Uebersichten einen Kapitalaufwand von rund 29 700 000 Reichsmark. Einschließlich der Zuschüsse und der von privater Seite aufzubringenden Beträge würde der Wirtschaft in Köln eine Summe

von insgesamt 39 700 000 Reichsmark

zufließen, wenn das Programm in vollem Umfange durchgeführt würde. Gelingt es tatsächlich, die Mittel zur Abwicklung dieses Programms zu beschaffen, könnten mehr als 10 000 Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Da erfahrungsgemäß infolge des hierdurch eintretenden persönlichen Bedarfs der neuen Lohnempfänger mindestens die gleiche Zahl von Kräften von selbst in den Arbeitsgang gezogen wird, darf man annehmen, daß annähernd

20 000 Menschen in Arbeit kommen

würden. Wenn es auch nicht gelingen sollte, diese Summe in vollem Umfange als Darlehen oder Zuschuß bewilligt zu erhalten, würde auch schon eine geringere Zahl von zu beschäftigenden Arbeitern für das Wirtschaftsleben eine außerordentliche Bedeutung haben.

Zusammenfassend wurde betont, daß der Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nur durch eine sinn- und planvolle Zusammenfassung der drei Säulen — Arbeitsdienst, Pflichtarbeit sowie Arbeitsleistung durch Unternehmer und Handwerker — erreicht werden kann, ferner

durch Opfer und Opferbereitschaft.

Der Gedanke, daß eine planmäßige Ankurbelung der Wirtschaft durch Arbeitsbeschaffung weitere Kreise wieder ganz von selbst in Arbeit ziehen wird, muß selbstverständliche Erkenntnis des ganzen Volkes werden. Eine weitere Belastung der öffentlichen Körperschaften darf und muß hierbei schon in Kauf genommen werden. Es sei in diesem Zusammenhang nochmals auf die besondere Bedeutung der Bereitstellung von Mitteln für Arbeitsbeschaffung aus der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit hingewiesen. Jeder Volksgenosse sollte es als seine Ehrenpflicht ansehen, zu dieser Hilfsaktion mit allen Kräften beizutragen.

Brüchige Theorien

Für den oftmaligen belgischen Minister Vandervelde, Führer der dortigen Sozialdemokratie, ist es heute keineswegs eine „reine Freude", auch Vorsitzender der „Zweiten Internationale" zu sein! Die Zeit ist längst entschwunden, als er beim Besuch eines Parteitages der deutschen Sozialdemokratie sich aufs heftigste anfeuern lassen konnte, obwohl er als Minister rundweg abgelehnt hatte, den deutschen Vorschlag einer neutralen Untersuchung der angeblichen „Greueltaten" unserer Truppen in Belgien anzunehmen. Sonst hätte er sicherlich nicht länger diese Lügen in Geltung und Wirkung lassen können. Jetzt, auf dem von Zwietracht zerfleischten Parteitag der französischen Sozialdemokratie, hielt Herr Vandervelde die Grabrede auf das plötzliche „Hinscheiden" der deutschen Sozialdemokratischen Partei, die er mit tremulierender Stimme als „die Hauptbastion der Zweiten Internationale" bezeichnete. Und mit einem leisen Weinen konnte er auch nicht an der Feststellung vorübergehen, daß „der Faschismus" in Europa zweifellos vorwärtsschreite. Zornbebend aber setzte Herr Vandervelde hinzu, die Zweite Internationale habe es einmütig für unmöglich angesehen, sich mit denjenigen deutschen Sozialdemokraten solidarisch zu erklären, die an der letzten Reichstagssitzung teilgenommen und für Hitler gestimmt hätten." Wider Deutschland und sein nationales Erwachen spornt Vandervelde die lahme Mähre der Zweiten Internationale, — dieser Ritter von der traurigen Gestalt.

Denn nun mußte er es auf dem Pariser Parteitag der französischen Sozialdemokratie erleben, daß dort ein sozialistischer Abgeordneter, ohne mit der Wimper zu zucken, erklärt, die Zweite Internationale sei — tot! Dabei hatte Herr Vandervelde diese Tagung noch dringend namens der Internationale angefleht, angesichts der geradezu beängstigenden Krise des französischen Sozialismus' dieses „Zentrums der Demokratie", doch unbedingt einig, einig, einig zu sein! Als Antwort hört er nun, daß besagte Internationale als tot anzusehen sei! Und die französische Sozialdemokratie ist noch heute ihre stärkste, aber letzte Stütze! Wankt auch diese schon, nachdem die deutsche Sozialdemokratie eines ebenso raschen wie gründlichen Todes verblichen ist, und zwar endgültig? Was soll denn da aus dem ganzen internationalen Sozialismus werden, was aus den Transparenten mit der „herrlichen" Mahnung des kommunistischen Manifestes: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Jetzt erklärte der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs, er sei „entsetzt", hören zu müssen, wie ein Mitglied dieser Partei „ein — nationalsozialistisches Glaubensbekenntnis ablegen" könnte!

Vom Standpunkt des echt sozialistischen Dogmas aus hat dieser „entsetzte" Herr Parteivorsitzende auch nicht unrecht. Denn die Mehrheit seiner Fraktion in der Deputiertenkammer hat flottweg dem „bürgerlichen" Kabinett Daladier nicht bloß den Haushalt, sondern auch die phantastisch hohen Militärkredite bewilligt. Aber es kam noch toller. Ganz offen erklärten die Führer dieser Fraktionsmehrheit, mit dem ganzen Klassenkampfgedanken käme man nicht vorwärts. Das sei nicht der richtige Weg, den Sozialismus durchzusetzen, ebensowenig wie es der Internationalismus sei. Vor allem die Jugend wolle von diesem Internationalismus gar nichts mehr wissen. Die abgelebte Klassenkampftheorie der unentwegt Radikalen wurde in Paris ganz offen bekämpft, — von Mitgliedern derselben Partei also, die am lautesten zum Kampf gegen den „Hitlerismus" auffordert! Und von denselben Leuten wird verlangt, und zwar als eine „Forderung der Gegenwart", daß der Sozialismus „im Rahmen der Nation organisiert", Autorität und Ordnung in ihm hergestellt werden müsse. Ja wo bleibt denn da die ganze Demokratie in diesem französischen „Zentrum der internationalen Demokratie", wie Vandervelde sagte!

Gewiß haben diese Teile der Sozialistischen Partei Frankreichs, die übrigens recht „chauvinistisch" mit der — „deutschen Gefahr" arbeiteten, sich noch nicht durchsetzen können, aber was der Führer der 2. Internationale jetzt in Paris hat mit ansehen müssen, war eine Niederlage des dogmatischen Marxismus. Genau so, wie die „Arbeiterinternationale" bei Ausbruch des Weltkrieges unter dem Stoß des nationalen Aufschwungs auseinanderplatzte, wie sie in Italien vor elf Jahren ihre erste Nachkriegsniederlage erlitt und nun auch in Deutschland einfach weggewischt werden konnte durch den sich seiner Kraft bewußt gewordenen Nationalismus, erweist sich die Brüchigkeit der marxistischen Internationale nun auch schon in Frankreich. Es ist überflüssig geworden, sich mit ihrer Zukunft zu befassen, denn mehr und mehr fällt sie der Vergangenheit, der — Vergessenheit anheim. Heute ist es keine Uebertreibung mehr, festzustellen wie jener französische Sozialist: die Internationale ist tot!

Frauenschaftsturnen auf dem ersten NS.-Frauenkongreß Deutschlands



Unser Bild vom ersten nationalsozialistischen Frauenkongreß Deutschlands in Düsseldorf berichtet vom Frauenschaftsturnen im Düsseldorfer Stadion.

Politische Umschau

Nachdem auf Anordnung des Reichskanzlers Kommissare auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht mehr tätig sein sollen, hat der Wirtschaftsminister die Ernennungen der in den Bezirken der Landesarbeitsämter ernannten Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft zurückgenommen. Diese Ernennungen waren in dem Aufruf des Reichskommissars für die Wirtschaft und des Führers der Deutschen Arbeitsfront vom 16. Mai 1933 bekanntgegeben worden. Mit der Rücknahme erlöschen sämtliche Untervollmachten und Aufträge.

•

Anläßlich des Abschlusses der Verhandlungen über das Reichskonkordat sind dem Vizekanzler von Papen aus allen Teilen Deutschlands so viele Glückwünsche übermittelt worden, daß eine Einzelbeantwortung nicht möglich ist. Der Vizekanzler muß sich deshalb darauf beschränken, für die ihm zugesandten Glückwünsche seinen allerherzlichsten Dank in dieser Form auszusprechen.

•

Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der regierende Bürgermeister von Hamburg, Krogmann, sind nach Deutschland abgereist. Die Führung der deutschen Abordnung auf der Weltwirtschaftskonferenz übernimmt der deutsche Botschafter in London.

•

Der frühere sozialdemokratische Präsident des Danziger Volkstages und sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Brill ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Danzig verhaftet worden. Brill wird des Betruges, sowie der Verschiebung von Vermögenswerten beschuldigt. Es soll sich um eine Summe von 15 000 Gulden handeln.

•

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat beim Bundespräsidenten Miklas den Antrag gestellt, den früheren Bundesführer und jetzigen Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, zum Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Dr. Ender soll mit der Verfassungs- und Verwaltungsreform betraut werden. Der Bundespräsident hat den Antrag genehmigt.

•

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, teilte sämtlichen Regierungen der Völkerbundsmächte mit, daß entsprechend dem Vorschlag des Völkerbundsrates die ursprünglich auf den 4. September festgesetzte Eröffnung der alljährlichen Vollversammlung des Völkerbundes auf den 25. September verschoben worden ist. Der Völkerbundsrat ist zum 22. September einberufen worden.

•

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist von Berlin nach Prag abgereist.

Das Spiel mit der Inflation

Roosevelts nationaler Boykottplan.

Washington, 20. Juli.

Die Sitzung des „Ueberkabinetts", in der über die Zwangsverordnung (Blanket-Code) für diejenigen Industrien beraten wurde, die sich nicht freiwillig zu einer Verkürzung der Arbeitszeit, einer Erhöhung der Löhne und einer Neueinstellung von Arbeitslosen bereiterklären wollen, nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Präsident Roosevelt persönlich konnte infolge einer Erkältung nicht an ihr teilnehmen. Die Entscheidung über den „nationalen Boykottplan" ist nach hitziger Aussprache auf Donnerstag vertagt worden.

Der Boykottplan

soll sich auf ähnlicher Linie bewegen, wie die Kriegsanleihekampagne, woraus zu ersehen ist, von welch einschneidender Bedeutung die augenblicklichen Entscheidungen sind. Nach dem Boykottplan sollen die Arbeitgeber, die die Regierungsmaßnahmen durchführen, berechtigt sein, ihre Waren mit einem offiziellen Erkennungszeichen zu versehen und gleichzeitig durch Rundfunk und Presse zu werben.

Der Verlauf der Besprechungen beweist, daß

die durch die Abwertung des Dollars geschaffene Lage

der Entscheidung zutreibt. Roosevelts Endziel ist bekanntlich, daß die Arbeiterlöhne und die Neueinstellungen in das gleiche Verhältnis zum Anziehen der Preise gebracht werden. Offiziell schätzt man, daß allein im Monat Juni 500 000 Arbeitslose neu eingestellt worden seien.

•

Alkoholwahlen in Alabama und Arkansas.

Newyork, 20. Juli. In den Staaten Alabama und Arkansas fanden Wahlen von grundsätzlicher Bedeutung über die Abänderung des sogenannten 18. Emendements, d. h. über die Aufhebung des Alkoholverbotsgesetzes statt. Von den 2115 Wahlbezirken im Staate Alabama liegen bisher die Ergebnisse aus 173 Bezirken vor. Danach haben sich für die Aufhebung des Alkoholverbotsgesetzes 10 780 und gegen die Aufhebung 5555 Personen ausgesprochen. Im Staate Arkansas sprachen sich nach den bisher vorliegenden Ergebnissen 2748 für und 1688 gegen die Aufhebung aus.

Nürnberg rüstet zum Empfang

Riesige Beteiligung erwartet.

Berlin, 20. Juli.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Führers in Nürnberg, der bei dieser Gelegenheit die Plätze für den Reichsparteitag besichtigte, bringt der „Angriff" Einzelheiten über den Aufmarschplan. Da mit einer ungeheuren Beteiligung gerechnet wird, wird selbst bei den großen Möglichkeiten der Unterbringung und der Aufmärsche der Parteitag einige Schwierigkeiten bereiten. Deshalb wird man jetzt die großen Plätze und Säle in der Nähe der Stadt so ausbauen, daß künftig nach dem Wunsch des Führers

alljährlich die Parteitage in Nürnberg stattfinden

können. Die Rede des Volkskanzlers auf dem Parteitag soll von der Festhalle aus, die bis zu 10 000 Besucher fassen kann, auf über 70 Lautsprecher im Saale übertragen werden. Der riesige Luitpoldhain am Rande der Stadt, der wegen seiner Schönheit berühmt ist, wird ganz allein

für den Aufmarsch der SA.

vorbehalten bleiben. Das Stadion wird der Sammelplatz der HJ. sein und die NSBO. soll auf der Festwiese aufmarschieren, wo ebenfalls für Zehntausende Platz ist. Zur Unterbringung dieser drei Organisationen sollen große Zelte gebaut werden. Nürnberg muß außerdem alle Schulen und alle Privatquartiere für die Parteigenossen zur Verfügung stellen. Das NSKK. und die Gruppen der SS. und der SA., die mit Transportautos nach Nürnberg kommen, sollen auf den Dörfern in einem Umkreis von 60 Kilometern untergebracht werden.

Die Aufbauarbeit in Bayern

Völlige Uebereinstimmung zwischen Staatsregierung und Parteiführung.

München, 20. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: In einer Besprechung der Bayrischen Staatsregierung mit den Bayrischen Gauleitern der NSDAP. wurde eingehend die politische Lage erörtert mit dem Ziel und Erfolg, daß auf Grund der dem Reichsstatthalter erteilten Vollmachten die größte Uebereinstimmung zwischen der Bayrischen Staatsregierung und der Parteiführung in Bayern festgestellt wurde. Nach dieser Aussprache fand eine weitere zweistündige Besprechung zwischen der Bayrischen Staatsregierung und den Gauleitern, den Bayrischen SA.- und SS.-Führern und den Landesbeauftragten der Partei, instanziellen Organen statt, wobei Ministerpräsident Siebert eine zusammenfassende Darstellung über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Bayern seit Uebernahme der Geschäfte durch die Bayrische nationale Regierung gab. Daran knüpfte sich eine äußerst fruchtbare Aussprache, als deren Hauptmerkmal die vertrauensvolle Uebereinstimmung aller Erschienenen festzustellen war. Der Reichsstatthalter stellte zum Abschluß fest, daß durch diese Besprechung die Aufbauarbeit der bayrischen Staatsregierung im besonderen Maße gefördert sei und schloß mit einem begeisterten Sieg Heil auf den Führer.

•

Energische Arbeitsbeschaffung in Bayern.

München, 20. Juli. Der bayrische Ministerrat hielt am Dienstag in Anwesenheit des Reichsstatthalters in Bayern eine mehrstündige Sitzung ab. Zwei wichtige Gesetzentwürfe über die Gesundheitsverwaltung in Bayern und über die Enteignung zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit wurden soweit gefördert, daß die Gesetze demnächst erlassen werden können.

Mindener Beobachter

Winke, Winke....

Bürgermeister Dr. Dieckmanns Nachfolger.

Unter der Ueberschrift „Sic transit gloria mundi" berichteten wir kürzlich, daß der Mindener Bürgermeister, Dr. Dieckmann, in Urlaub gegangen ist. Wir vermuteten schon damals, daß Dr. Dieckmann „gegangen worden" sei und geben unserer berechtigten Befriedigung darüber Ausdruck. Jetzt wird unsere Vermutung bestätigt. Der kommissarische Bürgermeister des Amtes Hausberge, Pg. von Damaros als Vertreter des nach Nürnberg berufenen Kreisleiters Schmidt für kommunale Angelegenheiten weilte am Dienstag in Herford, um Schritte bezüglich der Neubesetzung des Mindener Bürgermeisterpostens zu unternehmen. Die Verhandlungen konnten wie wir erfahren, zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Der Name des für den Posten des Bürgermeisters der Stadt Minden in Aussicht genommenen wird noch geheim gehalten.

Man nennt jedoch vielfach den früheren Oberbürgermeister von Herford, Althaus. Wir hoffen, demnächst nähere Einzelheiten bringen zu können.

Bürgermeister Dr. Dieckmann wurde im Jahre 1922 anstelle des gegen seinen Willen pensionierten Oberbürgermeisters Dr. Reker zum Oberhaupt der Stadt Minden gewählt. Dieckmann verstand es stets, sein Mäntelchen nach dem (politischen) Wind zu drehen. Die Mandver zerschellte jetzt jedoch an der Wachsamkeit unserer Parteigenossen. Dr. Dieckmann ist überflüssig geworden. Die nat.-soz. Revolution hat ihm manchen Vorwurf gemacht, und das mit Recht. Wir erinnern nur an das Verhalten das damaligen Polizeichefs Dr. Dieckmann bei der Mindener Fahnenverbrennung. (!)

Die Entfernung Dr. Dieckmanns ist ein weiterer, sehr bedeutsamer Schritt auf dem Wege der Reinigung der Mindener Stadtverwaltung. — Wir verfolgen mit größtem Interesse die weiteren Aktionen in dieser Richtung. Dr. Dieckmanns Ruf als vorzüglicher Sachkenner und Verfasser bekannter und anerkannt wertvoller fachwissenschaftlicher Werke soll nicht geschmälert werden. Im dritten Reich jedoch ist für ihn kein Platz an leitender Stelle mehr. Winke, winke ....!

Stadtnachrichten

Mindener Viehmarkt a[illegible] 12. Juli 1933.

Auftrieb: Ferkel 2025; Läufer 105; Ziegen 1; Pferde 1.

Preise: Ferkel bis 6 W. 6—8 RM., 6—8 W. 8—12 RM., 8—13 W. 12 bis 17 RM. Läufer 3—4 Mon. 17—24 RM., 4—5 Mon. 24—32 RM., über 5 Mon. 32—42 RM. Ziegen und Pferde wurden nicht verkauft.

Verkaufsstände: 41.
Marktverlauf: schleppend.
Nächster Viehmarkt am Dienstag, dem 1. August 1933, von 6.30 Uhr ab.

Ehrungen für den Mindener Kinopionier.

Wie wir bereits ausführlich berichteten, konnte am Dienstag der Besitzer der „Scala" und des „Colosseums", C. Riechmann, sein 25jähriges Jubiläum als Kinobesitzer in Minden feiern. Aus diesem Anlaß sind ihm viele Ehrungen zuteil geworden. Die Filmgesellschaften, die Kollegen, die Fachverbände und die Theaterbesitzer aus allen Teilen Deutschlands haben Glückwunschtelegramme übersandt. Die Vorhalle der Scala hat sich in ein Blumentreibhaus verwandelt. Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Lichtspieltheaterbesitzerverbandes, bei dem Riechmann 10 Jahre lang 1. Vorsitzender und heute Ehrenvorsitzender ist, überreichte einen goldenen Lorbeerkranz. Besonders bemerkenswert ist, daß das Personal der „Scala" und des „Colosseums" seinem Chef zu dessen Ehrentage einen riesigen Blumenkorb nebst gerahmter Widmung schenkte, wirklich ein deutliches Zeichen eines außerordentlich herzlichen Einvernehmens zwischen Chef und Angestellten. Zu nennen wären ferner als Gratulanten noch die Direktion des „Universum"-Theaters in Minden und die Geschäftsführerin des „Palast-Theaters" in Essen-Kupferdreh, das ebenfalls im Besitze von C. Riechmann ist. — Auch wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten gern an!

Aus dem Landkreis

Windheim. Seine Prüfung als Verwaltungs-Obersekretär legte vor dem Prüfungsausschuß der Verwaltungsschule Minden-Ravensberg der Kreisausschußangestellte Ernst Röbke von hier in Minden ab.

Dützen. Vor dem Prüfungsausschuß der Verwaltungsschule Minden-Ravensberg legten die Amtsangestellten Bruns und Henneking von hier die Prüfung als Verwaltungs-Obersekretäre ab.

Häferstädt. Der beim Kreisausschuß in Minden beschäftigte Verwaltungs-Sekretär Bierbohm von hier legte vor dem Prüfungsausschuß der Verwaltungsschule Minden-Ravensberg die Prüfung als Verwaltungs-Obersekretär ab.

Hausberge a. d. Porta. Von der hiesigen Amtsverwaltung konnten drei Angestellte vor dem Prüfungs-Ausschuß der Verwaltungsschule Minden-Ravensberg die Prüfung als Verwaltungs-Obersekretäre bestehen und zwar Diekmann, Wöhlert und Stohlmann.

Rehme. Mit dem Prädikat „Gut" bestand der Verwaltungs-Sekretär Wehmeyer von der hiesigen Amtsverwaltung vor dem Prüfungs-Ausschuß der Verwaltungsschule Minden-Ravensberg die Prüfung als Verwaltungs-Obersekretär. Herzlichen Glückwunsch allen!

Lohe. Die SPD.-Funktionäre Karl Althoff und Heinrich Schauburg wurden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Das 18. Deutsche Bundeskegeln in Frankfurt a. M.

Mit den Keglern feiert ganz Frankfurt das 18. Bundeskegelfest. 15 000 Besucher fanden sich am Sonnabend in der riesigen Festhalle ein. Die Darbietungen des Orchestervereins Harmonie fanden ebenso großen Anklang, wie die des Sängergaues Frankfurt, der seinem Dirigenten 1500 Mann vor den Taktstock gestellt hatte der Jahnriege der Turngemeinde „Eintracht" und ebenso glänzend wie geschmackvoll solche der Tanzschule Vera Donaltes.

Tags darauf fand trotz des ungewissen Wetters der Festumzug statt, an dem sich alle Turn- und Sportvereinigungen Frankfurts beteiligten. In langer, schier unabsehbarer Kette bewegten sich die Teilnehmer und Vereine nach ihren Sportarten gegliedert durch die in überreichem Flaggenschmuck prangenden Straßen. Der Himmel hatte ein Einsehen und störte während der Stunden des Festumzuges das imposante Bild nicht. Dann allerdings, als die Bannerabordnungen im Hause der Technik Aufstellung genommen hatten, prasselte der Regen nieder. Obergruppenführer Beckerle rief allen Kegelbrüdern, auch denen aus dem Auslande, aus Amerika, Schweden, Schweiz usw. ein Sieg-Heil und Gut Holz zu. —

Nachdem Bundessportwart Hecker als Beauftragter der Bundesleitung das 18. Deutsche Bundeskegeln für eröffnet erklärt hatte, ließ der stellvertretende Bundessportwart Lantzsch die erste Kugel, die Ehrenkugel für den Reichspräsidenten, wie für den Reichskanzler Adolf Hitler über die Bahnen rollen. Nach dem Abmarsch der Banner-Abordnungen setzte der Sportkampf auf allen Bahnen ein.

Die Evolution und ihre Arbeit

Regierungsrat Dr. Fabricius, M. d. R., schreibt im Preußischen Pressedienst der NSDAP. u. a. folgendes: „Die Revolution ist beendet. Großes ist vollbracht. Aber nicht minder große Opfer umwälzender Neugestaltung liegen noch vor uns. Das Ende der Revolution bedeutet gewiß nicht, daß wir uns mit dem Erreichten begnügen und auf die Verfolgung weiterer revolutionärer Ziele verzichten wollten. Die Revolution ist beendet — das heißt, daß wir unsere Ziele von nun an nicht mehr in der Form der Revolution, nicht mehr mit dem Mittel innerpolitischen Kampfes zu verfolgen haben, sondern daß an die Stelle revolutionärer Mittel nunmehr die Evolution, daß heißt die stetige, ruhige, organische Entwicklung unter Leitung des Staates tritt. Denn unsere Partei ist zum Staate geworden. Es gibt keine politische Willensrichtung mehr in der Regierung außer der unserigen. Es hat also keinen Sinne mehr, gegen irgendwelche Erscheinungen des staatlichen Lebens oder des deutschen Lebens überhaupt anders als mit den Mitteln des Staates anzukämpfen.

Eigenmächtige Eingriffe wären aber heute nicht nur sinnlos, sondern wahnwitzig und verbrecherisch. Sie würden, nachdem die Bewegung selbst zum Staate geworden ist, ein Wüten gegen das eigene Fleisch bedeuten. Wohl wissen wir, daß unsere inneren Feinde noch keineswegs tot sind, daß wir dauernd auf der Hut sein müssen, daß unsere Feinde nichts unversucht lassen, um in der Stille unser Werk zu sabotieren, vielleicht in der Maske des „Gleichgeschalteten", des Freundes oder wohl gar des Staatsdieners. Solche Saboteure könnten Erfolg haben in einem Staate, der nur von oben die Dinge sieht und von diesem einseitigen Standpunkt aus zu regieren versucht. Sie werden scheitern im nationalsozialistischen Staate, weil dieser im Volke wurzelt und sich eins weiß mit der nationalsozialistischen Volksbewegung."

Bad Oeynhausen und Umgegend

Bestrafter Leichtsinn.

Ellerbuch. Ein Landwirt, der auf dem Wagen eingeschlafen war, fiel vom Wagen und geriet unter die Räder. Glücklicherweise war der Wagen leer, sodaß der Landwirt nur Hautabschürfungen erlitt.

Oberbecksen. Granate gefunden. Von Blickbeersuchern wurde vor einigen Tagen in Reekers Holz eine Granate gefunden, was sogleich auf dem Rehmer Amt gemeldet wurde. Die Granate ist von der Gendarmerie vergraben worden.

Wo wurde ein Fahrrad gestohlen?

Wulferdingsen. Bei der Schmiede Baurichter wurde am Morgen nach dem Markte ein herrenloses Herrenrad, Marke Dürkopp gefunden.

Schallmeßtrupp 51.

Unter diesem Titel erscheint soeben von M. Bochow bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart ein völlig neuartiges Kriegsbuch, das in mitreißender Sprache ungeahnte Einblicke in die Geheimnisse des wissenschaftlich-technischen Krieges eröffnet, wie die folgende Probe beweist.

Wir waren merkwürdige Soldaten geworden in fast zwei Jahren! Abseits des großen Geschehens saßen wir auf unseren versteckten Beobachtungen.... Wir schossen nicht, wir lauschten nur... Mitten im Kriege der Granaten und Maschinengewehre der Handgranaten und Minenwerfer saßen wir als technische Spezialtruppe, ausgerüstet mit allermodernsten Beobachtungsgeräten, und arbeiteten dort mit der Präzision eines modernen Ingenieurs oder Physikers im Laboratorium nur daß der Gegenstand unserer Beobachtungen nicht ein beliebiger Stoff war, sondern die Batterien des Gegners. Wir hatten uns daran gewöhnt, auf diese Knalle zu achten und hatten darin außerordentliche Sicherheit erlangt. Welchem alten Schallmeßbeobachter wäre wohl der Krach einer krepierenden Mine oder Granate nicht sofort zu unterscheiden gewesen von dem Abschuß einer Kanone? Wer hätte sich wohl geirrt in den Abschuß einer Haubitze oder Kanone? Wir hatten aus den endlosen Beobachtungsreihen heraus gelernt, alle diese Knalle zu unterscheiden, und wenn ein alter Beobachter sagte: „Hier schießt eine Zehn-Zentimeter-Kanonenbatterie", so stimmte diese Kaliberangabe in neunzig von hundert Fällen. Eine 7,7-Zentimeter-Batterie hatte eben einen anderen Ton. —

Eine erste große Probe legten die Meßtrupps bei dem Angriff auf Riga im Jahre 1917 ab. Da waren alle russischen Batterien bekannt, genau so bekannt wie im Abschnitt Dünaburg oder Jakobstadt oder sonstwo. Man wußte, wo sie standen. Als dann der Angriff gegen Riga ins Werk gesetzt wurde, brach ein vernichtendes Feuer auf diese russischen Batterien herein. Schlagartig wurden sie überfallen mit Brisanz- und Gasgranaten, ehe noch die Mannschaften hätten schießen können, war jede Möglichkeit dazu geschwunden. Bis auf einige verlorene Schüsse, schwiegen die russischen Batterien. Und in einem großen Anlauf überrannten die deutschen Angriffstruppen die russischen Stellungen. Nach der Eroberung Rigas lief dann ein Bericht über die Erfahrungen aus diesem Angriff durch die Front, und auch zu unserem Meßtrupp kam dieser Bericht. Ein Meßtruppführer war nach erfolgreichem Angriff durch die eroberten Stellungen geritten und hatte da mit Staunen und tiefem Entsetzen die mathematisch genaue Wirkung des deutschen Feuers erkennen können. Die Räume zwischen den russischen Batterien waren fast vollständig frei von Feuer geblieben; die Einschläge hatten sich dicht um die Feuerstellungen gesammelt; alle die Gas- und Brisanzgranaten hatten von der ersten Sekunde an die Feuerstellungen genau getroffen, so waren teilweise die Bedienungen der russischen Baterien überhaupt nicht mehr dazu gekommen, die Gasmasken aufzusetzen. Ein grauenhaftes Bild hatten diese Feuerstellungen geboten. —

Man darf ohne jegliche Ruhmredigkeit, ohne jegliche Uebertreibung sagen, daß die unermüdliche Kleinarbeit des Meßtrupps im Osten jeden Versuch der Russen zum Widerstand im Keim erstickte. Hier kämpfte noch einmal ein primitiver Geist mit geraden und offenen Methoden gegen einen übersegenen, weit vorausberechnenden Geist moderner Technik. Man mag es nicht schön finden, man [illegible] es bedauern, daß [illegible] derart der einzelne Mann immer mehr zurücktritt, die Organisation alles erfaßt und durchdringt. Aber schließlich konnten wir nur um diesen Preis unsere Position halten und alle Versuche der Russen, unsere Front zu durchbrechen, zum Scheitern bringen. —

Mit diesen Meßtrupps trat ein neuer Typus Soldat in Erscheinung; gemeinsames Exerzieren habe ich kaum ein einziges Mal beim Meßtrupp erlebt. Immer saß ja die eine Hälfte der Beobachter auf Beobachtungen, während die andere Hälfte ihren wohlverdienten Ruhetag hatte. So entwickelte sich eine außerordentliche Selbständigkeit des einzelnen Mannes. Da hatten oft genug Wochen hindurch zwei Mann zusammenzuhausen und ganz auf sich gestellt ihren Dienst zu versehen. Sie hatten 24 Stunden lang keinen Vorgesetzten neben sich. Niemand konnte unmittelbar kontrollieren, ob sie wirklich nicht hören konnten, was da schoß oder ob sie etwa simulierten. So mußte der Führer in seine Untergebenen ein ungewöhnliches Vertrauen setzen können. Aber es wird in den seltensten Fällen enttäuscht worden sein. —

Der moderne Typus Soldat, der ganz auf sich selbst gestellte Mann, der nicht mehr in der friderizianischen gleichförmigen Reihe mit hundert anderen schwenkt und lädt und schießt, der nicht auf dröhnende Kommandos mechanisch reagiert, der vielmehr immer wieder von Fall zu Fall vollkommen selbständig zu handeln lernt, dieser Typus trat gerade im Meßtrupp, der seine Leute Wochen hindurch auf entlegenen Beobachtungen sitzen ließ, in einer merkwürdigen Form in Erscheinung. —

Und wie anders sah für den Meßtruppbeobachter die Front aus als etwa für den Mann in der Batterie oder Kompagnie! Stets hatte der Meßtruppbeobachter einen großen Frontabschnitt vor seinen Augen: ihn interessierten die Vorgänge, die sich zehn Kilometer weiter nördlich oder südlich abspielten, ebenso wie das, was direkt vor ihm sich ereignete; mußte er doch, gerade der Mann auf der am meisten abseits gelegenen Beobachtung, möglichst exakt, einwandfrei genau diese leisen Knalle ferner Abschüsse auffangen, weil von dieser seitlichen Anschneidung unerhört viel für die letzte peinliche Genauigkeit der Beobachtung abhing. So sah der Schall- und Lichtmeßbeobachter die Karte der Front mit anderer sachverständigeren, aufmerksameren Augen an als der Mann in der Batterie oder der Kompagnie. —

Und welch eigenartiger Betrieb eröffnete sich dem, der in das Planzimmer, die Zentrale des Trupps geriet! Da standen große Pläne, in roter, blauer, grüner und schwarzer Farbe liefen Hyperbelscharen über die Karte. Dieses dem Laien unbegreifliche Gewirr von Hyperbeln diente der schnellen Auswertung der Stoppzeiten. Da waren elektrische Windmesser, mit denen man laufend die Windstärke mit allen kleinen und großen Schwankungen erkennen konnte. Da gab ein elektrischer Windrichtungsanzeiger ständig die Windrichtung mit allen Schwankungen an. Mit Rechenschiebern wurde da gearbeitet. Tabellen waren das ständige Handwerkszeug. Wer plötzlich mal hineinsah in solch Planzimmer während einer Beobachtung, der hätte nie geglaubt, im Felde zu sein, da huschten Bleistifte über Rechenblocke, da wurden komplizierte Zeichnungen gemacht, aus einer lautlosen und schnellen Arbeit geschulter Mathematiker ergab sich das unbezweifelbare Ergebnis. Diese Batterie steht fünfhundertvierzig Meter westlich des Bahnübergangs, an der Straße von A. nach B., sie hat vier Geschütze — und mochte mancher den Kopf schütteln, es gab keinen Zweifel, die Rechnung stimmte. –

Heute abend 8¼ Uhr zur Ausstellungshalle, Bielefeld

Kundgebung der deutschen Christen zur Kirchenwahl

Es sprechen: Landrat Dr. Krummacher (bisheriger Kommissar f. Rheinland u. Westfalen) und Pfarrer Röttgen.

Eintritt 30 Pfg. **Erwerbslose gegen Ausweis 10 Pfg.**

Achtung! Achtung!

Am Freitagabend 8.30 Uhr findet bei Böke, Herford-Friedenstal eine Mitgliederversammlung der Zelle 9 (Salzufferstr.) Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingte Pflicht.

Der Zellenwart.

Teilung der Saar?

Ein ungeheuerlicher Vorschlag.

Es war vorauszusehen, daß Frankreich alle Minen springen lassen würde, um seine jammervollen Aussichten für die Volksaustimmung im Saargebiet noch im letzten Augenblick zu verbessern. Vom Versuch politischen Schachergeschäfts bis zur Androhung robester Gewalt finden sich in den französischen Plänen zur „Eroberung der Saar" alle nur denkbaren Spielarten. Der „Saar-Freund" zeigt in seiner soeben erschienenen zweiten Julinummer, welches die Wege sind, die von Paris aus zur Erreichung dieses Zweckes, gerade in der allerletzten Zeit, eingeschlagen worden sind. Ein besonders listiger, aber auch besonders ungeheuerlicher Vorschlag ist der, das Saargebiet nach erfolgter Abstimmung durch den Völkerbund in zwei Teile zerschneiden zu lassen und auf diese Weise dort, im Westen unseres Deutschen Reiches, ein zweites Oberschlesien zu schaffen. Wie Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin, in einem mit zahlreichen Zitaten ausgestatteten Aufsatz nachweist, hat sich die französische Presse der letzten Wochen sehr eingehend und ernsthaft mit einem solchen Plan der Zerreißung des Saargebiets beschäftigt und eigens bedeutende politische Schriftleiter von Paris ins Saargebiet entsandt, um diese unerhörten Pläne öffentlich vorbereiten zu lassen. Im Leitartikel der gleichen Ausgabe behandelt Chefredakteur Posselt die Wahlen im Warndt. Dort, in der heißest umstrittenen Landschaft der Saar haben ja unlängst Kommunalwahlen stattgefunden, die von grundsätzlicher Bedeutung sind, weil sie zeigen, daß auch die Warndtbevölkerung zu 99 Prozent für die deutsche Sache zu gewinnen ist. Höchst lesenswert ist auch ein Artikel, der die vollkommene französische Orientierung der angeblich „neutralen" Saarregierung vor aller Welt enthüllt. Ueber „Wesen und Charakter des Saarländers" veröffentlicht Karl Lerch eine interessante Skizze, aus der die deutschen Leser sich genau über das reine Deutschtum der Männer und Frauen belehren lassen können, die an der gefährdetsten Stelle unserer Westmark heute für die deutsche Sache zu kämpfen haben.

Die Wacht an der Saar

Vertreterversammlung des Bundes der Saarvereine.

Rüdesheim, 20. Juli.

Der Bund der Saarvereine hielt in Rüdesheim eine Vertreterversammlung ab an der sich zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes beteiligten. Die Tagung wurde von Senatspräsident Andres geleitet. Der erste Vorsitzende des Heimatbundes der Saarländer Kellner-Koblenz, machte der Versammlung Mitteilung von der bereits gemeldeten Ernennung des Gauleiters des Gaues Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, zum obersten Leiter des Reichsbundes der Saarvereine. Simon führte in einer Rede aus, der Bestand des Saarlandes hänge davon ab, daß das ganze deutsche Volk sich für die Grenzländer und ihre deutschstämmigen Bewohner einsetze.

Auf der Tagung wurde das Programm für die am 26. und 27. August am Niederwalddenkmal stattfindende große Saarlandkundgebung festgelegt. Zu dieser Tagung werden mehr als 50 000 Teilnehmer erwartet.

Börse und Handel

Berliner Börse weiter freundlich.

Berlin, 19. Juli.

Die Berliner Börse eröffnete in weiter recht freundlicher Haltung. Die Erklärung Fritz Thyssens in seiner Eigenschaft als Preußischer Staatsrat bot Anregung genug, um zu einer weiteren Befestigung der Montanwerte zu führen. Während die Farbenaktie mit einem leicht abgeschwächten Kurs einsetzte, zogen die schwerindustriellen Werte weiter an. Besonderes Interesse finden Bayrische Motoren plus 1¾. Maschinenwerte sind im übrigen wiederum gefragt. Elektrowerte leicht befestigt. Die festere Stimmung hält auch am Rentenmarkt an. Insbesondere sind Schuldbuchen und Neubesitz stark anziehend.

Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 19. Juli.

Weizen, märkischer, Durchschn. (76 Kilogramm) 184—186 B.; matter. Roggen, märk., Durchschn. (71—72 Kilogramm) 153—155; matter. Gerste, ab märk. Stat., Wintergerste, neue, zweizeilig 153—159; vierzeilig 138—145; fleslg. Hafer, märk., Durchschn. 135—141; stetig. Weizenmehl 22,85—27; ruhig. Roggenmehl 21,10—23,50; ruhig. Weizenkleie 9,3 bis 9,4; ruhig. Roggenkleie 9,3—9,4; ruhig Erbsen Viktoria 24—29,5, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13,5—15, Peluschken 14,5—16, Ackerbohnen 14—15,5, Wicken 14,25—16, Lupinen, blaue 12,25—14, do. gelbe 16—17,5, Leinkuchen 14,5—14,7 *, Erdnußkuchen 14,8 *, do. Mehl 14,8 *, Trockenschnitzel 8,6—8,7, extrah. Sojabohnenschrot 13,5—13,8 *, do 14,3 *, Kartoffelflocken 13,7—13,8.

* = Monopol-Zuschlag.

Berliner Effektenkurse vom 19. Juli.

Dt.Abl.-Anl. 1/3	76,50	Harpener Berg	98,12
Neubesitz	11,90	Höch-Kln.-Neu	68,75
Dt. Reichsbahn	100,00	Holzmann	55,50
Hamburg. Pal.	—	Ilse Bergbau	154,00
Nordd. Lloyd	15,87	Kal. Aschersleb.	126,00
Berl. Handelsg.	89,50	Klöckner-Werke	60,00
Commerzbank	50,50	Mannesmann	66,50
Deutsche Disk.	54,50	Rhein Braunk.	204,00
Dresd. Bank	45,25	Rhein. Stahl	84,75
Reichsbank	149,87	RWE.	54,00
AEG.	22,25	Salzdetfurth	172,50
J. P. Bemberg	62,00	Schuckert-Elektro	168,12
Huberus Eisen	76,00	Siem. u. Halske	159,00
Daimler Benz	31,37	Gebr. Stollwerk	73,37
Dt. Erdöl	114,87	Leonhard Tietz	17,37
Dortm. Aktienbr	163,00	Ver. Glanzstoff	50,00
Dortm Unionbr	193,00	Ver. Stahlw.	39,00
Fschwl. Bergw.	—	Ver. Zypen u W.	—
G. G. Farben	132,87	Aach. Münch. F.	1000,0
Felten u. Guill.	50,87	Dt. Ostafrika	40,50

Steuergutschein Gruppe I, Durchschnittskurs 86,00.

Amtliche Terminprodukten vom 19. Juli.

Weizen: Juli 192—191, Sept. 191,5—191. Roggen: Juli 165,5, Sept. 161—161. Hafer: Juli —, Sept. —.

Kölner Effektennotierungen vom 19. Juli.

(* = kein Angebot, keine Nachfrage, — = Notiz nicht zustandegekommen)

Basalt Linz	—	Schuckert	108
Bonner Berg	57⅛	Stollwerk	73
Deutsche Erdöl	115⅝	Commerzbank	50¼
J. G. Farben	132⅞	Reichsbank	—

Schriftsteller

Arbeiten gesucht

für einen nat.-soz. Buch-Kalender! Kurzgeschichten aus d. Bewegung, Weltkrieg, Abenteurer, Jugendgesch. aus d. Tierleben u. Natur, usw. bevorzugt. Honorar nach Uebereinkunft. Sofort einsenden. Ortsgruppen, helft den Schriftstellern, gebt ihnen das Inserat bekannt. Nur Kurzgeschichten werden aufgenommen. Ernster u. heiterer Natur.

Angeb. u. Einsendungen an:

Verlag Pg. Arendt, Sulzbach-Oberpfalz (Bayern)

Steppdecken

mit

Daunenfüllung und Wollfüllung

Reformdecken

in grösster Auswahl enorm billig

F. Mertens

Bielefeld Jahnplatz

Achtung!

Landwirtschaftliche Kredite

zu 4½% pro Jahr, Auszahlung 98% greifbar. Keine Anzahlung, keine Vorkosten, keine Zwecksparkasse pp., streng reell. Einheitswertbescheid, Feuerversicherungspolice, Grundbuchauszug und Auszug aus der Grundsteuermutterrolle sind vorzulegen.

Anträge sind sofort zu richten an

G. Beiderbeck, Herford

Elverdisserstr. 40 Telefon 2581



Konservengläser

WECK

noch nie so billig!

Niederlage: **Chr. Röckemann**

Herford, Steinstrasse

Automatische Closettdeckelhalter

ges. gesch. f. Hausierer etc. gibt ab in Posten à 50 Stück. Hoher Verdienst. Wo sagt die Exp. in Herford.

Vertreter

für Beamtendarlehen gesucht. K. Vorkosten. Bank K. G. Schuffert Düsseldorf Hohenzollernstr. 7

Oeffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

An die Zahlung der Schulgelder, der staatlichen Steuer vom Grundvermögen, der Hauszinssteuer und der Bürgersteuer für den Monat Juli 1933, sowie der Getränkesteuer für den Monat Juni 1933, wird hiermit erinnert.

Einzahlung hat bis zum 22. ds. Mts. zu erfolgen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt ostenpflichtige Beitreibung.

Minden, den 18. Juli 1933.

Die Kämmereikasse.

Kirchlengern

Oeffentliche Angestellten-Versammlung am Freitag, 21. 7., 20,30 Uhr im Saale, Bitter, Kirchlengern.

Thema:

Die Angestellten in der deutschen Arbeitsfront.

Redner:

Pg. Ernst Moldenhauer-Bünde.

Eintritt 20 Pfg. zur Deckung der Unkosten. Wir erwarten alle Angestellten von Kirchlengern und Umgegend, Kaufmannsgehilfen, Werkmeister, weibl. Angestellte.

N.S.B.O. Kirchlengern.
Schnelle

N.S.A. Bünde-Herford-Land.
i. A. Moldenhauer

Kameradschaftlicher Verein Herford E. V.

Hauptversammlung

am Sonnabend, 22. Juli 8 Uhr „Haus der Väter". Wahl d. Führers Bericht über die Kyffhäuser-Tagung in Potsdam. Verschiedenes. Pünktl. u. zahlr. Erscheinen der Kameraden ist Pflicht.

Der Vorstand.

Suche

preiswerte gebrauchte elektrische

Lichtanlage

für D-Rad mit Beiwagen. Lichtmaschine, Scheinwerfer, Rücklicht, Horn, mögl. m. Batterie. Angeb. a. d. Westf. Beobachter, Herford

Jungen, weibl., erstklassigen

Terrier

sofort billig zu verkaufen.

Simon, Anstalt Wittekindshof Bad Oeynhausen

Achtung!

Bewerber um die

Hypotheken eines Herrn Leidecker

in Frankfurt a. M. wollen näheres über Ihre Erfahrungen u. Nr. 19738 a. d. Exp. d. Herforder Beobachter mitteilen.

Frucht- u. Spindelpressen

in allen Größen und Ausführungen

Carl Benteler

Bielefeld Gehrenberg 12—14.

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefelds

AUGUST WIEGAND

Tel. 1154 Webereistr. 4

Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

INDUSTRIE

Bielefeld, Bahnhofstr. 20.

Die zeitgemäße Gaststätte

Glas Bier ½0 15 Pfg.

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld

Kyffhäuser-Restaurant, Bielefeld Tel. Nr. 290

Dortmunder Bierstube Wilhelm Krüger Bielefeld, Siekerstr. 20 Telefon 3885

Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße

Semmelkrug Bielefeld Hagenbruchstraße

Gasthof **„Grüne Tanne"** Bielefeld, Kreuzstr. 45 L. Hampeter. Tel. 4997 Verkehrslok. d. SA. u. SS.

Aelteste Verkehrslokal der N.S.D.A.P. des Westens Bielefeld Bürgerweg 50 Telef. Nr. 3985 **H. Bewekenhorn** Restaur. Saal und Gartenwirtschaft

Die Gaststätten **„Zum Kesselbrink 2 + 2a"** Inh. E. Flake Mittagstisch Rm 0.75, 0.90, 1.10. Hausgericht Rm. 0.50 Grosser Teller Suppe mit Einlage 0.20

Café - Restaurant „Zum Siekertor" Paul Reinbold Bielefeld, Siekerstr. 13

Verkehrslokal der NS. in Werther nur Gasthof **„Deutsches Haus,** Ravensbergerstrasse 63 Fernsprecher 371

Restaurant Zum Siegfried Eberhard Höke Telefon 5511

Hermann Schooss Gasthof zur Neustadt Breitestr. Ecke Neustadtstrasse. Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Geschlossen. Versammlungsraum.

Restaurant „Handelshof" Inh.: Heinz Lodweg Brackwede Adolf Hitlerstr. 78

Bartling, Detmolderstr. 12 **Gasthof z. Landgericht** mit Saalbetrieb Telefon 3598

Gasthof **Strathmann** Jöllenbeck Vereinslokal der Jöllenbeck. Nationalsozialisten Kl. Saal Gr. Saal Gr. schattig. Garten

Restaurant „Westfälischer Hof" Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede Adolf Hitlerstr. 86

Restaurant Hermann Quest Bielefeld Gehrenberg 35

Gasthof **zur Krone** Inhaber: Heinrich Steffen Herford, Brüderstraße

Restaurant Carl Wörmann Herford Johannisstrasse 22

Hotel - Café Herforder Hof Der nationale Treffpunkt

„Zum deutschen Heim" Gustav Tiemeyer Herford Jahnstrasse

Konzerthaus **Osnabrücker Hof** Herford, Rennstraße Verkehrslokal d. N S.D.A.P. Speisen und Getränke zu soliden Preisen.

Bernhard Ehrler Gast u.-Gartenwirtschaft, Elverdissen. Verkehrslokal d. NSDAP

Restaurant August Ploghaus Spenge, Bäckerplatz Telefon 327 Verkehrslok. d. NSDAP.

Hotel August Heitmann Spenge-Bahnhof Verkehrslokal der NSDAP Saal — Bundes-Kegelbahn Restaurationsgarten.

Hotel Westfäl. Hof Versmold i. Westf. Täglich **Künstlerkonzert**

C. König Löhne, (Bhf.) Königstr. - Telefon 420 Verkehrslokal der NSDAP

Reserviert

Karl Hildebrand Gasthaus z. Erholung Enger Mellerstr. 138 Tel. 488

Bielefelder Beobachter

Aus dem Bielefelder Stadtparlament.

Nur eine Rathausfraktion.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung zeigte wieder einmal, daß die Zeit des Parlamentarismus vorbei ist. Die Tagesordnung hatte 13 Punkte aufzuweisen, die in den Ausschüssen genügend besprochen waren, weshalb sich eine nochmalige Beratung erübrigte. —

Stadtverordnetenvorsteher Wilke eröffnete die Sitzung zu der alle Stadtverordneten bis auf Dr. Riedenklau der entschuldigt fehlt, erschienen waren. —

Zu Beginn teilt Fraktionsvorsitzender Irrgang mit, daß der Abg. Dr. Riedenklau (Stahlhelm) in die NS.-Fraktion aufgenommen sei, zwei weitere Abgeordnete sind als Hospitanten beigetreten.

Im Namen der früheren deutschnationalen Kommunalvertreter gibt Dr. Höner eine Erklärung ab, in der sie sich bereit erklären, als „Gäste" der NS.-Fraktion ihre kommunalpolitische Tätigkeit auszuüben.

Stv.-Vorsteher Wilke stellt fest, daß es nunmehr nur eine Fraktion im Rathaus gebe und bringt auf den Führer, der dies Einigungswerk vollbracht habe, ein „Sieg-Heil" aus.

Pg. Wilke fuhr dann weiter fort:

Rascher als man es beim letzten Auseinandergehen gedacht habe, sei man hier wieder zusammengekommen, lediglich, um einer gesetzlichen Vorschrift zu genügen. Die zur Tagesordnung stehenden Fragen seien sowohl vom Magistrat, wie von den Ausschüssen beschlossen.

In den Vorstand des Augusta-Stiftes ist Klemke, Ritterstraße berufen. — Die Wahl eines Vorstandsmitgliedes der Kindermannstiftung wird der NS.-Frauenschaft überlassen. — In den Grundsteuer- u. Gewerbesteuer-Ausschuß wurden 11 Mitglieder und Stellvertreter gewählt. — Für den ausgeschiedenen Intendanten Cahnbley tritt Intendant Leon-Geer in den Theater- und Musik-Ausschuß. — Dem Magistratsbeschluß über den Erlaß einer neuen Schlachthof-Ordnung wird zugestimmt. — Die weiteren Punkte behandelten die Festsetzung verschiedener Straßen- und Baufluchtlinien und wurden generell erledigt. — Ebenfalls wurde einer von Oberbaurat Schultz erklärten Grenzbereinigung zugestimmt. — Die Stadtvertreter nahmen davon Kenntnis, daß der Regierungsbaumeister Petri als städt. Beamter angestellt sei. —

Pg. Wilke beglückwünschte ihn hierzu und weist darauf hin, daß er der Stadt seine Fähigkeiten beim Bau der Oetker-Halle bewiesen habe. —

Der Aussetzung der planmäßigen Tilgung der aufgenommenen städt. Darlehen wird mit Dank an den Finanzdezernenten Bürgermeister Budde für seine erfolgreiche Arbeit zugestimmt. —

Wie wir berichteten, hat die Deutsche Volkspartei der Stadt ihre Besitzung Ritterstraße 27 geschenkt. Das Haus ist fast unbelastet, bedeutet also keinerlei Verpflichtung. Im ersten Stockwerk ist die Technische Nothilfe untergebracht, während im 2. Stockwerk der langjährige Hausmeister wohnt. Diese Bestimmung gilt jedoch nur für 10 Jahre. — Mit dem Dank an die frühere Volkspartei wurde die Schenkung angenommen. In der folgenden Abstimmung wurden die sämtlichen Vorlagen einstimmig genehmigt. —

Stadtbaurat Schultz begründete zum Schluß seinen Dringlichkeitsantrag betr. Lutterregulierung, der ebenfalls angenommen wurde. — Nach knapp viertelstündiger Beratungszeit wurde die Sitzung geschlossen.

Stadtnachrichten

Marxisten aus städt. Diensten entlassen.

Auf Grund des Berufsbeamtengesetzes wurden vom Magistrat neuerdings einige Beamte mit dem Ziele der Entlassung beurlaubt. Es sind dies der Messerableser **Pohlmann**, früher sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Sudbrack, ferner der Leiter des Johannisbades Schildesche, der ehemalige Gemeindevorsteher **Filles** und die beiden Schulhausmeister **Abel** und **Weber**. Weber ist der Ehemann der früheren sozialdemokratischen Stadträtin Frau Weber. Seine Betreuung mit der Schulhausmeisterstelle hatte schon damals großes Aufsehen und Protest in der Bürgerschaft hervorgerufen, da er als Freidenker an einer christlichen Schule wirkte, und aus der Arbeitsstelle in diese Beamtenstelle kam, während viele Kriegsbeschädigte und arbeitslose Bewerber unberücksichtigt blieben. Wir glauben jedoch, daß mit der Entlassung des Zählerablesers Pohlmann die städt. Werke bestimmt noch nicht restlos bereinigt sind.

Promenadenkonzert am Blumentag.

Anläßlich des am Sonntag, den 23. Juli vom Westfälischen Blindenverein zu Gunsten der Blindenfürsorge veranstalteten Blumentages findet am alten Rathaus von 11.30 bis 12.30 Uhr ein Promenadenkonzert der Bielefelder SA.-Kapelle statt.

Konzerte in Bad Oeynhausen.

Die gesamte Bielefelder Orchestergemeinschaft wurde von der Badeverwaltung Bad Oeynhausen für 2 große Militärkonzerte verpflichtet. Die Konzerte finden heute nachmittag und abend statt. —

Die Hundemarken

für 1933 sind zugestellt und sind den Hunden so anzulegen, daß sie ohne Mühe zu erkennen sind. Hunde, für welche eine Marke nicht behändigt ist, sind nicht gemeldet. Ihre Anmeldung ist umgehend im Rathaus, Zimmer 12, zu bewirken. Unterlassene Anmeldung wird bestraft. Hunde ohne Marken werden eingefangen.

Für Wachhunde, die nur innerhalb der in Betracht kommenden Grundstücke gehalten werden dürfen, sind besondere Marken ausgehändigt worden. Weitere Wachhunde werden für das laufende Rechnungsjahr nicht mehr anerkannt. Für das nächste Rechnungsjahr müssen die Anträge vor dem 1. April erneut gestellt werden.

Unglückschronik.

Gestern um 10.45 Uhr wurde eine Frau in der Heeperstraße von einem Hund angefallen. Der Schreck war ihr so in die Glieder gefahren, daß sie mit dem Krankenauto in ihre Wohnung gebracht werden mußte. —

*

Gegen 13.29 Uhr wurde an der Detmolderstraße, Ecke Teutoburgerstraße ein Fräulein No. aus Senne I von einem Personenwagen angefahren. Sie wurde mit einer Kopfverletzung in das Städt. Krankenhaus gebracht.

*

Um 15.30 Uhr ereignete sich in der Nähe der Spinnerei „Vorwärts" an der Güterloherstraße ein Unfall. Fräulein Erna Be., Eggeweg, wurde von einem Lastzug angefahren und erlitt eine schwere Beinverletzung. Sie wurde in das Möllerstift, Brackwede, eingeliefert.

*

Um 16.28 Uhr wurde an der Heeperstraße ein kleiner Junge von einem Lieferwagen angefahren. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Parteiamtliches Redner- und Schulungsmaterial.

In den kommenden Wochen und Monaten ist es von besonderer Wichtigkeit, nicht nur in allen grundsätzlichen Fragen genau Bescheid zu wissen, sondern auch in allen Einzelfragen, betreffend die Reichsregierung Adolf Hitler, den neuen Reichstag, die nationalsozialistischen Landesregierungen usw.

Das geeignetste Mittel ist das parteiamtliche Redner- und Schulungsmaterial. Dieses stellt ein laufendes Schulungsmittel und ein dauerndes Lehr- und Nachschlagearchw dar.

Das Material erscheint in archivmäßiger Ordnung in fünf Hauptabteilungen mit je einunddreißig Unterabteilungen auf losen Blättern und durchlocht. Die Lieferung kann laufend an jeden einzelnen Parteigenossen, der sich als solcher einwandfrei ausweist, erfolgen. Preis 5 RM. kalendervierteljährlich und für die einmalige Anschaffung jedes Ordners 1.50 RM.

Jeder Parteigenosse verlange sofort die ausführliche Einführungsdrucksache. Postkarte an: **Fritz Reinhardt. Herrsching am Ammersee.**

Reichsleitung, Propagandaleitung 2
Fritz Reinhardt.

Nicht von Berlin über Hannover nach Potsdam fahren.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Berichte und Anzeigen für den „Beobachter" z. B. aus den Kreisen Lübbecke und Minden — nicht direkt an den Verlag in Herford, sondern z. B. an unsere Geschäftsstelle in Bielefeld geschickt wurden. Das bedeutet immer eine Verzögerung um einen Tag.

Alles für den „Beobachter" Bestimmte ist entweder an die örtlichen Geschäftsstellen oder unmittelbar an den „West. Beobachter" Herford, Hämelingerstraße 6, zu richten.

In Bielefeld

soll eine Anzahl unserer Abonnenten aufgefordert worden sein, den „Westfälischen Beobachter" zum 1. August abzubestellen, weil mit dem 1. August in Bielefeld eine neue Zeitung erscheinen würde.

Der unterzeichnete Verlag erklärt hiermit, daß der „Westfälische Beobachter" vor wie nach

weiter erscheinen wird

und bestrebt bleibt, einen weiteren Ausbau vorzunehmen. Der „Westfälische Beobachter" wird seine Einstellung nicht ändern und genau so, wie in den

verflossenen schweren Kampfjahren

eintreten für unsere große Bewegung und

treu stehen zu unserem Führer Adolf Hitler!

Treue um Treue!

Der Verlag.

Der Provinzleiter der „Deutschen Christen".

Pfarrer Adler, zur Wahl in der evangelischen Kirche.

Das Ringen um ein rechtes Verhältnis zwischen deutschem Staat und evangelischer Kirche ist in ein neues Stadium eingetreten. Die großen Züge der Verfassung einer „Deutschen Evangelischen Kirche" sind fertig. Es sollen nun Kirchenwahlen stattfinden. Die evangelischen Christen sollen ihre neue Kirche selbst gestalten helfen. Deshalb sind für den kommenden Sonntag Gemeindewahlen angesetzt. Diese haben aber nicht so sehr eine Bedeutung für das Leben in der einzelnen Gemeinde, sondern vielmehr für die Gestaltung der Gesamtkirche. Deshalb stehen im Brennpunkt der Wahl nicht so sehr die einzelnen Persönlichkeiten, sondern die Grundlinien der eingereichten Listen. Nie ist Wahlrecht so sehr Christenpflicht gewesen. Nie war eine Wahl in der Kirche so bedeutungsvoll für die Gestaltung des ganzen kirchlichen Aufbaues.

Die Auswahl der Listen wird nicht groß sein. Im wesentlichen stehen sich zwei Fronten gegenüber: Die „Deutschen Christen" und der Wahlvorschlag „Evangelische Kirche". —

Mit dem Fanatismus eines Glaubenskampfes wird gegen die „Deutschen Christen" zu Felde gezogen. Dabei handelt es sich eigentlich gar nicht um Fragen des Glaubens. Es handelt sich um die Neugestaltung der kirchlichen Organisation. Es geht nicht um die Freiheit der Verkündigung nicht um die Reinheit des Wortes. Die wird von niemand angetastet. Es geht vielmehr um die irdische Gestalt der „Deutschen Kirche". Wir wollen weiter nichts als die „Evangelische Kirche" organisch einbauen in das deutsche Volkstum. Das ist die Fortführung der Reformation Luthers in unserer Zeit, in der das Deutschtum unter dem Hakenkreuz neue Form und Inhalt erhält. Wir meinen allerdings, daß eine Kirche, die sich dem gottgeschenkten dritten Reich sperrt, dem Gericht verfällt. Darum geht es. Nicht, daß eine „Evangelische Kirche" sei, sondern eine „Deutsche Evangelische Kirche", ist die Forderung der Stunde. Darum müssen alle, die zu der Wende im Volk ja sagen, die Liste „Deutsche Christen" wählen. —

Wer den letzten Sinn des Nationalsozialismus noch nicht begriffen hat, kann als evangelischer Christ manches gegen die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" vorbringen. Genau wie man vor einem halben Jahr noch Hitler falsch beurteilte.

Im großen und ganzen sind es dieselben Leute, die jetzt mit dem Pathos wahrer Gläubigkeit die „Evangelische Kirche" vor der „Glaubensbewegung Deutscher Christen" retten wollen.

Die deutsche Geschichte, und das ist letztlich auch Heilsgeschichte Gottes, wird darüber hingehen. Es ist keine Frage: Die „Deutschen Christen" werden die Kirche im dritten Reiche gestalten, oder sie wird trotz Reichskirche" neben dem Volk bleiben. —

Das ist der ernste Sinn dieser Wahl. Möge jeder, der als Christ sich dem Herrn der Geschichte und der Kirche verantwortlich weiß, die Schicksalsstunde erkennen.

Noch eins: Westfalen hat ein eigenartiges reges Gemeindeleben. Wer aus Liebe zur Kirche will, daß dies Eigengut zur machtvollen Geltung in der neuen Kirche kommt, stärke die Liste „Deutsche Christen" und die Glaubensbewegung in Westfalen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man meint, durch Eigenbrödelei auf die Dauer Einfluß gewinnen zu können. —

Wer Nationalsozialist ist, wer dem Dritten Reich und seinem Führer dienen will, wer seine Kirche lieb hat, wer will, daß Evangelium und deutsches Volk zusammenkommen der wählt am Sonntag Liste

„Glaubensbewegung Deutsche Christen".

Bitte an den Westfälischen Herbergsverband.

Tausendfach sind die Menschen auf der Landstraße in Gefahr. Wer reicht ihnen, den Heimatlosen, die Hand? Es ist seit Jahrzehnten für den der Inneren Mission angehörigen Herbergsverband eine besondere Aufgabe gewesen, dem wandernden Heer der Landstraße helfend zur Seite zu stehen, vor allem durch Errichtung von Herbergen zur Heimat und ihnen durch praktische Hilfe in ihrer Wandernot zu heifen. Segensreich ist diese ganze Arbeit in den Jahren ihres Bestehens gewesen. Zwanzig Herbergen zur Heimat mit Wanderarbeitsstätten, Ledigenheimen, Strafentlassenen-Uebergangsheimen umfaßt der Verband in Westfalen.

Im Jahre 1932 wurden in unseren Herbergen und den Wanderarbeitsstätten rund 300 000 Gäste aufgenommen. Die Bedeutung dieser Zahl ermißt, wer davon weiß

no sonst das wandernde Heer unterschlüpft in wilden Herbergen, in Scheunen, Baracken, hinter Hecken und Zäunen, dort verderbend und sterbend an Leib und Seele. Hier ist die Hilfe not durch innerlich und äußerlich saubere und billige Einrichtungen.

Seit Jahren ist dem Westfälischen Herbergsverband eine Hauskollekte bewilligt. Sie wird in diesen Tagen eingesammelt. Alle, die den Segen von Haus und Heim genießen, werden gebeten, der armen Brüder von der Landstraße zu gedenken.

Aus der Bewegung

SA.-Reserve in der Senne!

Am Dienstagabend hatte die neugebildete SA.-Reserve des Sturms 13/174 ihren ersten Pflichtabend bei Ramsbrock-Senne II. Der Sturm 13, mit der Sturmfahne angetreten, begrüßte die 50 neuen SA.-Reservemänner. Kräftige und aufrüttelnde Worte des Sturmführers Kunte mahnten die Reserve (wie auch die alte SA.), sich ganz und ohne Schwanken restlos für die Idee und Weltanschauung des Nationalsozialismus einzusetzen und stets unbeirrt hinter dem Führer Adolf Hitler zu stehen. Die Bedeutung der SA. in der hinter uns liegenden Kampfzeit, in der Gegenwart und für die Zukunft zeichnete der Sturmführer in kurzen, scharfen Strichen. Packend wurden der SA. und den neuen Mitkämpfern die Pflichten des braunen Soldaten gezeigt — zugleich aber auch die Ehre des Braunhemdes, das uns heilig geworden ist durch den Kampf und Tod von hundert gefallenen Kameraden. Wir alle geloben, im Geiste der gefallenen braunen Helden dem Führer zu folgen, wo, wie und wann es auch sei. Der Abend klang aus mit dem Treuegelöbnis auf unseren Führer.

Filmabend der O.-G. Kamphof-Schildesche.

Die Ortsgruppe Kamphof-Schildesche der NSDAP. Bielefeld veranstaltete in Schildesche im Dunkerschen Saale Filmvorführungen, wozu die Filme von der Firma Foto-Kontor W. Bartels zur Verfügung gestellt waren. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Langenberg erteilte dieser dem Pg. Lehmann das Wort zu einigen kurzen Ausführungen über die Zwecke und Ziele des NSKK. Der Redner betonte, daß sämtliche Kraftfahrer in dem NSKK. zusammengefaßt werden müßten, nur so sei es möglich, die gesteckten Ziele zu erreichen. Alsdann rollten folgende Filme ab: Potsdam-Film „Das neue Deutschland", NSKK.-Fahrt zur Grenzland-Kundgebung auf der Isburg mit Aufnahmen von der Kundgebung elbst, der 1. Mai „Tag der nationalen Arbeit" in Bielefeld, NSKK.-Werbefahrt Bielefeld—Herford—Bünde und SA.-Treffen in Dortmund. Die schönen wirkungsvollen Bilder frischten manche unvergeßliche Erinnerung auf.

Kirchenwahlen.

Der Gauleiter Minden-Ravensberg der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Pg. Lohmann teilt mit:

Ich stelle ausdrücklich fest, daß unsere Gegner, zu denen auch nationalsozialistisch sein wollende Geistliche gehören, durch irreführende Flugblätter und Aufrufe den Burgfrieden gebrochen haben.

Da von Seiten unserer Gegner mit den gemeinsten und hinterhältigsten Mitteln gearbeit wird, mache ich darauf aufmerksam, daß „Deutsche Christen" nur auf solche Einheitslisten sich aufstellen lassen dürfen, welche keine irreführenden Kennworte, noch irgend welche Klauseln enthalten.

„Schule und Elternhaus" gleichgeschaltet.

Aus der Notwendigkeit heraus, im Kulturverfall der letzten Jahrzehnte einen Wall zu bauen, ist die Zeitschrift „Schule und Elternhaus" im Verlag J. Balog & Co. G.m.b.H., Siegen, gegründet worden. Es galt, das Vertrauen zwischen Schule und Elternhaus herzustellen und die Familie zu erhalten. Daß nicht auch diese letzte Keimzelle des Staates verkümmert ist, dazu hat auch diese Zeitschrift zu ihrem Teil beigetragen.

Damit aber der Kampf um die Rettung der deutschen Seele ernster und erfolgversprechender geführt werden kann, hat der Verlag „Schule und Elternhaus" sich nunmehr entschlossen, sein Werk der deutschen nat.-soz. Erhebung zur Verfügung zu stellen. In Würdigung der bereits geleisteten Aufbauarbeit ist die Gleichschaltung erfolgt. Der Herausgeber und der bisherige Schriftleiter sind zurückgetreten. Damit ist der Verlag in den Alleinbesitz des Herrn Josef Balog in Siegen übergegangen. Der Herausgeber ist Herr Dr. F. Alfred Beck (Bochum) Ministerialrat im Preußischen Ministerium für Wissenschaft Kunst und Volksbildung. Zum Hauptschriftleiter ist der Kreiskulturwart der NSDAP. und Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Bochum, Herr Schriftsteller Möller-Crivitz aus Bochum vom Gauleiter der NSDAP. Westfalen-Süd, Herrn Josef Wagner, Bochum, ernannt worden. Für Kunst, Wissen, Unterhaltung und Bilddienst zeichnen Herr Schriftsteller A. Talus-Holzapfel, für den hauswirtschaftlichen Teil und Mode Fräulein Annemarie von Roques verantwortlich.

Bereits Heft 17 bringt einen Artikel „Die Sendung der deutschen Jugend" von Dr. F. Alfred Beck. In den folgenden Heften werden jeweils ein Regierungsmitglied oder sein Stellvertreter, sowie namhafte Führer der NS.-Jugend, der NS.-Frauenschaften, des NS.-Lehrerbundes usw. mit Aufsätzen, Artikeln oder Ansprachen vertreten sein.

Damit ist der völlige Einbau der Elternzeitschrift „Schule und Elternhaus" in das große Werk des nat.-soz. Deutschen Reiches vollzogen. Äußere Hemmungen für ein kraftvolles Wirken sind jetzt mehr gegeben. Mehr als bisher wird es die Aufgabe der Elternzeitschrift sein, die ewig-germanischen Charakterwerte zur vollen Entfaltung kommen zu lassen. Sie will mitarbeiten, daß Deutschland eine Jugend ersteht, die dieser Welt ein würdiges Gesicht geben wird.

Aufgabe und Pflicht für jeden die nationalsozialistische Erhebung bejahenden Erzieher und Eltern der deutschen Jugend, denen die Erziehung der Kinder heilige Pflicht ist, muß es sein, diese einzige parteiamtlich anerkannte Elternzeitschrift zu lesen.

Reichsbund der Bücherrevisoren und Wirtschaftsprüfer e. V. Sitz Lübeck

wurde als Kampfbund im Jahre 1931 gegründet. Der Bundespräsident v. Lingelsheim hat schon im Gründungsjahr bei den zuständigen Stellen die Errichtung einer eigenen Bücherrevisoren-Reichsfachschaft beantragt, um dem immer weiter fortschreitenden Verfall des Berufsstandes Einhalt zu gebieten. Die nationale Regierung wird diese Anregung in die Tat umsetzen. Nur organisierte, qualifizierte Fachleute finden Aufnahme. Die oberste Parteileitung der NSDAP. hat den Reichsbund der Bücherrevisoren und Wirtschaftsprüfer e. V., Sitz Lübeck, ausdrücklich ermächtigt, als Richtschnur für die Bundesarbeit die Programmpunkte der NSDAP. zu benutzen. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete, Pg. W. v. Lingelsheim, hat im August 1932 allen zuständigen Stellen eine „Denkschrift über die Mißstände im Bücherrevisorenberuf" überreicht. Der RBW. hat überall im Reiche Ortsgruppen und Arbeitsgemeinschaften.

Nur fachlich gebildete Berufskollegen wenden sich zwecks Aufnahme und Auskunft an die Bundeszentrale in Lübeck, Beckergrube 18.

Aus dem Landkreis

Gemeinderatssitzung in Senne I

Vorgestern fand eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Erstmalig waren die Vertreter der SPD. nicht erschienen. Als wichtigster Punkt stand die Errichtung des Gemeindehauses auf der Tagesordnung. Nach einer längeren Aussprache wurde folgendes beschlossen: Das neue Gemeindeverwaltungshaus wird auf dem Gemeinde-Grundstück in der Nähe des Kriegerdenkmals errichtet. Die Bausumme darf 20 000 Mark nicht übersteigen. Das Haus erhält u. a. 1 Beamtenwohnung, die Wohnung der Gemeindeschwester und 3 Büroräume. Mit dem Bau soll im Herbst begonnen werden. Die Bauleitung übernimmt der Architekt Ostermann, Brackwede. Punkt 2: Beseitigung der Mängel an den Schulen, wurde einstimmig angenommen Die Reparaturen sollen in den Ferien ausgeführt werden. Weiter wurde einstimmig beschlossen, die Ausbesserung des Weges, Windfläh-Buschmann, der Wegekommission zu überlassen. Dieselbe wird auch ermächtigt, die Aufträge zu vergeben. Punkt 4 sah die Wahl eines Schiedsmannes nebst Vertreters vor. Die Wahl wurde vertagt. — Als Nächstes lag ein Antrag der Schicksalsgemeinschaft der Neuhausbesitzer, auf Niederschlagung der Gemeinde-Zuschläge zur Grund-Gebäudesteuer vor. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, daß eine mäßigung von 50 Prozent eintritt, wenn die Bedürftigkeit nachgewiesen werden kann. Punkt 6 und 7 (Antrag des Fabrikanten Windel auf Verlegung eines Gemeindeweges und Antrag des Kreiswegebauamts Wiedenbrück, auf Erstattung der Kosten für einen Weg) wurde der Wegekommission überwiesen. — Bei dem nächsten Punkt, (Wasserbeziehung durch die städt. Brunnen) wurde die Oeffentlichkeit leider ausgeschlossen. Ferner wurde beschlossen, das Reinigen der Schule in Zukunft von bedürftigen Einwohnern der Gemeinde machen zu lassen. Auch die Kohlenlieferung wird nur noch hiesigen Kohlenhändlern übertragen Beachtenswert ist, daß die Einwohnerzahl der Gemeinde Senne 1, nach der letzten Zählung auf 5 500 angestiegen ist. —

Nah und Fern.

Kommunistenschießerei

Polizeibeamter niedergeschossen.

Hameln, (Weser), 20. Juli.

Nachts gegen ein Uhr wurde bei der Glasfabrik in Rinteln, die in Richtung Löhne etwa ¼ Stunde von der Stadtmitte entfernt liegt, ein Kommunistenauto aus Minden, das mit 7 Leuten besetzt war, von der Polizei festgehalten. Wie die Rintelner Polizei hierzu mitteilt, war das Auto mit verbotenen Flugschriften gefüllt. Als ein Polizist den Wagen anhielt, eröffneten die Kommunisten aus Pistolen ein regelrechtes Schützenfeuer. Ein Beamter der Polizei wurde durch vier Schüsse schwer verletzt.

Der Hauptschütze bei den Kommunisten, der 27jährige Bäckergeselle Gönert aus Minden, erhielt einen Oberschenkelschuß und wurde verhaftet, während ein zweiter Kommunist, der ebenfalls verletzt wurde, sich in der Glasfabrik verbarg. Die ganze Glashütte wurde daraufhin durch die Rintelner Polizei, die Landjägerei des Kreises Rinteln und etwa 100 SS. und SA.-Hilfspolizisten abgesperrt. Das Auto daß die Nr. IX82895 trägt und aus Minden stammt, wurde beschlagnahmt. Es wurden eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Kalkdüngung des Waldes

Meschede, 18. Juli.

Auf Veranlassung des Kalkdienstes Berlin veranstaltete die Oberförsterei Meschede eine Besichtigung ihrer ausgedehnten Kalk-Kulturen, um für die wirtschaftliche Verwendung von Kalk im Walde zu werben. Es hatten sich zahlreiche Interessenten aus Wissenschaft, Industrie und Praxis eingefunden. Es waren vertreten die Landwirtschaftliche Hochschule Eberswalde, die Landwirtschaftskammer Bonn, der Kalkdienst Berlin, die Regierung in Minden und sehr bedeutende Werke wie J. G. Farben-Industrie, Ammoniaksyndikat, die Kalkwerke von Dornap, Wülfrath, Köln, Hohenlimburg und die Verwalter von den fortgeschritten bewirtschafteten Oberförstereien Neuenheerse und Altenbeken. Die Führung begann bei den schon historischen Kaiserschen Kalk-Kulturen in Schmallenberg, ging dann über Bödefeld nach Eversberg und Meschede. Die gesehenen Waldbilder überzeugten auch den letzten Zweifler von der Wirtschaftlichkeit der Kalkdüngung. Wirtschaftlich in dem Sinne, daß die Kosten der Kalkung trotz der langen Produktionszeiträume in der Forstwirtschaft mit einem Vielfachen ihrer Aufwendung wieder eingehen. Es gab nur allgemeine Anerkennung. Die Erfahrungen wurden sofort in die Praxis umgesetzt und für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verwandt. Allein die Oberförsterei Meschede beabsichtigt, über 50 Hektar Buchen-Hochwald unter Anwendung von Kalk natürlich zu verjüngen.

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

[20

Fritz Lohgarten stand droben am Fenster und sah den beiden nach.

„Die kleine, schüchterne Traute — sieh einer an! Solch eine Schönheit ist sie nun geworden. Nun, da wird sich gewiß bald genug einer finden, der sie an sein Herz nimmt, denn zum Arbeiten ist sie zu schade."

Ganz in Gedanken, brannte er sich eine Zigarre an und rauchte in tiefen Zügen und mit viel Genuß. Schließlich wandte er sich vom Fenster fort und setzte sich wieder an seinen Arbeitstisch.

Seine Erfindung!

Die Frucht jahrelanger Arbeit! Jetzt endlich sah er sich am Ziel. Und wenn es gelang, wenn sein Traum, seine Wünsche sich nur annähernd verwirklichen ließen, dann konnte er binnen kurzem seine Arbeiter alle wieder einstellen. Die Werke würden im neuen Glanz erstehen, der alte Name Lohgarten würde den früheren Platz in der Industrie wieder einnehmen.

Heinz Altendorf!

Wenn er davon erfuhr, würde er ein letztes Mal versuchen, ihm, Fritz Lohgarten, den Weg zur Höhe zu versperren mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln!

Er würde es tun, wenn er noch die Macht besäße. Aber er besaß diese Macht nicht mehr. Er war arm geworden! Bettelarm, wenn ihn die Frauen drüben in der Villa am Pfeilsring fallen ließen, den schönen Heinz Altendorf-Lerhoff.

Und auch das würde bald zu Ende sein, sein Dasein in der Villa, denn wie die Stiefmutter erzählt hatte, war Hilma jetzt so weit, sich von Altendorf zu trennen. Sie mußte viel erduldet haben, ehe es so weit gekommen war, denn Hilma hatte ihren Mann abgöttisch geliebt!

Fritz Lohgarten dachte noch eine Weile über all das nach, was dem Auftauchen Altendorfs gefolgt war.

Und das Rätsel war geblieben!

Würde immer bleiben, wenn dieser Mann nicht selbst sprach. Selbst teuer bezahlte Auskünfte über Heinz Altendorf-Lerhoff hatten nicht den Erfolg, brachten nicht das zutage, was zutage gebracht werden mußte, wenn das Dunkel um Heinz Altendorf sich endlich lichten sollte, wenn er, Lohgarten, endlich wissen wollte, warum er sich diesen unbändigen Haß dieses ihm völlig fremden Mannes zugezogen hatte.

Wenn Hilma sich von ihrem Manne trennte, dann bekam die ganze Sache ein anderes Aussehen.

Man konnte gegen Altendorf irgend etwas unternehmen, was man jetzt nicht gekonnt hatte, solange er zur Familie gehörte!

Fritz Lohgarten sprang auf.

Was wollte er? Gegen Altendorf etwas unternehmen? Nein! Nichts würde er! Nein nichts würde geschehen. Mochte er wieder von dannen ziehen, und es würde sein, als habe man ihn nie gekannt.

Die Stimme!

Diese wundervolle, tönende, bezaubernde Stimme! Die war noch da! Sie wurde nur nicht mehr ausgenutzt, weil ihr Besitzer es nicht wollte. Ihm schien dieses leichtsinnige, untätige Leben zu gefallen.

Stimmen rosten ein! Wenn man sie nicht pflegt, untergräbt man ihren Wert.

Und Heinz Altendorf-Lerhoff hatte auch das Riesenvermögen dieser Stimme leichtsinnig mit verpraßt, wie er alles verpraßt hatte. Sein Haß und vielleicht ein angeborenes Lotterleben hatten ihn ruiniert!

Es galt, in Ruhe abzuwarten.

Würde Hilma den Mut wirklich finden?

Er glaubte noch nicht so recht daran, denn er kannte die Macht solcher Männer über ihre bedauernswerten Frauen. Und wenn Altendorf ernstlich wollte, dann würde Hilma seine Sklavin bleiben, davon war er, Lohgarten, überzeugt.

Schwere Stunden, Jahre voll Sorgen und Demütigungen verdankte er Heinz Altendorf. Jetzt aber schimmerte es hell in der Zukunft. Wer das Vertrauen zu sich selbst nicht verlor, der würde eben auch nicht untergehen.

Fritz Lohgarten fühlte dieses Letzte mit dankbarem Stolz in sich.

Und weiter gruben sich seine Gedanken in das Problem Heinz Altendorf. Kein einziger Gedanke traf das junge Mädchen, das von jetzt ab in seiner Nähe arbeiten würde.

Traute aber war an diesem ganzen Tage still und blaß. Sie wußte, daß sie Fritz Lohgarten lieben würde bis in den Tod. Und sie wußte, daß nichts, nichts auf dieser Welt hoffnungsloser für sie sein konnte, als diese Liebe!

Sechstes Kapitel.

Wochen waren vergangen. Traute hatte sich vollkommen eingearbeitet. Ihre Arbeit war ihr sehr lieb geworden, und Herr Lohgarten vertraute ihr sogar schon allerlei an, was er sonst nur selbst tat. Traute wäre sehr geschickt und er sei sehr zufrieden, hatte der Chef zu Vater Bolscher gesagt, der es beim Abendbrot berichtete. Dabei war ein prüfender Blick aus des alten Mannes Auger über das junge Mädchen hinweggeglitten.

Dieser dumme — dumme Argwohn!

Wenn doch der endlich schwinden wollte!

Dabei war es eine Sünde, dem Chef so etwas auch nur zuzutrauen. Aber die Traute war so komisch. Hatte sich das Mädel am Ende doch in den Chef verliebt? Dann wäre... Nicht auszudenken wäre es! Und es käme doch nur Leid aus der ganzen Geschichte für Traute heraus. Herr Lohgarten war dreiundvierzig Jahre alt — Traute achtzehn Jahre alt!

Himmeldonnerwetter!

Vater Bolscher hätte sich selber ohrfeigen mögen, weil er solche Gedanken hatte; aber es ließ sich daran nicht ändern.

(Fortsetzung folgt.)

Herforder Beobachter

Das Handwerk für ständischen Aufbau. Vertrauen zur Führung.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks richtet an die Reichsregierung die dringende Bitte, baldmöglichst ein gleiches Gesetz für den ständischen Aufbau der deutschen Handwerkerwirtschaft zu erlassen. Die Voraussetzungen hierfür sind durch die Handwerkergesetzgebung des deutschen Reiches seit dem Gesetz von 1897 und den dazu ergangenen Novellen in vollem Umfange gegeben.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks weist darauf hin, daß die Begründung des Gesetzes über die Zuständigkeit des Reiches für die Regelung des ständischen Aufbaues der Landwirtschaft, auch für den ständischen Aufbau der Handwerkswirtschaft zutrifft.

Der Reichsstand stellt sich mit den bestehenden Spitzenvertretungen des Handwerks der Reichsregierung für die Durchführung des ständischen Aufbaues der Handwerkswirtschaft in vollem Umfange zur Verfügung.

Auch die Gruppe der Reichsfachverbände im Reichsverband des deutschen Handwerks hielt am gleichen Tage in Berlin wichtige Besprechungen ab. Das Vertrauen zur Führung des Reichsstandes und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks kam in nachfolgender, einstimmig angenommener Entschließung zum Ausdruck:

Die gesamten Vorstände der Reichsfachverbände haben in der Vollversammlung vom 17. 7. 33 den Bericht des Reichsstandes und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks über den Stand der deutschen Handwerkspolitik mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Die Vollversammlung nimmt Veranlassung, den Führern des Reichsstandes und des Reichsverbandes ihr vollstes Vertrauen auszusprechen.

Zum Westf. Blumentag für Blinde.

33 000 Blinde in Deutschland — Abnahme der Blindenziffer — Hilfswerk für die westfälischen Blinden.

Nach einer besonderen Zählung von 1925/26 wurden für das Deutsche Reich unter Einrechnung von 2500 Kriegsblinden (von 1870/71) 33 192 Blinde ermittelt, und zwar 15 157 männlichen Geschlechts und 14 035 weiblichen Geschlechts. Das starke Ueberwiegen der männlichen Blinden liegt darin begründet, daß der Mann durch Beruf und Lebensart weit mehr der Erblindungsgefahr ausgesetzt ist.

Uebrigens wird nur eine Minderzahl von Personen blind oder mit Krankheitsanlagen geboren, die früher oder später zur Erblindung führen. Die überwiegende Zahl von Erblindungen entsteht während des Lebens als Folge von Erkrankungen und Verletzungen des Auges und durch Augenerkrankungen in Verbindung mit allgemeinen Körperkrankheiten. Die Verhütung der Blindheit ist eine Aufgabe der ärztlichen Forschung, eine Aufgabe der Unfallverhütung und einer allgemeinen Aufklärung der Oeffentlichkeit. Zu welchen Erfolgen diese Maßnahmen führen, zeigt deutlich die in den letzten Jahrzehnten erreichte Abnahme der Blindenziffer. Während im Jahre 1871 auf 10 000 Einwohner des Deutschen Reiches 8,8 Blinde kamen, beträgt die Verhältniszahl für das Jahr 1925/26 nur noch 5,3.

Der am Sonntag stattfindende Blumentag für Blinde soll ein Hilfswerk werden für die über 2000 westfälischen Blinden. Möge jeder durch einen kleinen Beitrag mithelfen an der großen Aufgabe, Licht und Sonne in die Herzen der vom Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen zu tragen.

Aufstieg bei der Volksfürsorge nach der Gleichschaltung.

Die nach der Gleichschaltung unter nat.-soz. Leitung stehende Volksfürsorge meldet auch für den Monat Juni erfreuliche Geschäftsergebnisse. Es wurden insgesamt 13 800 neue Anträge für Lebensversicherungen eingereicht und 9525 erloschene oder prämienfrei laufende Versicherungen wieder in Kraft gesetzt. Tatkraft, Aufbauwille und ein erhöhtes Vertrauen unter der neuen Führung kommen in diesen Zahlen, die das vormonatliche Ergebnis (11 008 bzw. 7 395 siehe Nr. 165 des W. B.) übertreffen, deutlich zum Ausdruck.

Achtung! Befehl! Achtung!

Der Motorsturm 1/174 Herford tritt am Sonnabend, den 22. 7. 33 um 18 Uhr mit Fahrzeugen auf dem Lübberbruch an, zwecks Absperrung und Sicherung der Strecke von Blomberg—Horn— Bad Meinberg, anläßlich der 2000 Kilometer Deutschland-Fahrt. Verpflegung für die Nacht vom 22. 7. auf 23. 7. 33 ist mitzubringen.

Der Sturmführer des Motorsturms 1/174.

Der große Erfolg „Husarenfieber" im Stadttheater.

Aus dem Pressebüro der Standarte 174 wird uns geschrieben:

Heute Donnerstag findet die letzte Aufführung des entzückenden Lustspiels „Husarenfieber" statt, das am Sonnabend und Sonntag wahre Lachsalven und Beifallsstürme entfesselte. Versäume heute keiner, sich dieses Stück anzusehen, zumal der Preis für jeden Platz nur 80 Pfg. beträgt. Die Theaterkasse im Stadttheater ist heute ab 6 Uhr geöffnet. Die Vorverkaufsstellen haben bereits mit dem Verkauf begonnen.

Marktbericht.

Folgende Preise in Pfennigen wurden bezahlt: Filet 40—55, Seelachs 35, Schellfisch 40, Rotzungen 55, geräucherter Schellfisch 35, Salzherige 5—7, Rindfleisch ab 65, Schweinefleisch ab 80, Kalbfleisch ab 80, Hammelfleisch ab 80, Leber 60—100, Eisbein 50—60, Kleinfleisch 25—35, Sülze 30, bis 50, Suppenknochen 25—35, Nieren 70, Flomen 70, Schmalz 70—80, Talg 40, Nierenfett 40, Bratwurst 100, Dauerwurst 130—150, Rinderwurst 30—40, sonstige frische Wurst 60—120, Schinkenspeck 100—130, Speck zum Auslassen 70, Schinken 140—150, hiesiger Speck 80—90, Eier 70, Landbutter 125, Molkereibutter 130—140, Käse 70 bis 140, Geflügel ab 80, Kart. neu Ztr. 400, Kart. neu Pfd. 5, Wirsing 10—15, Weißkohl 10—13, Blumenkohl 20—40, Rotkohl 20, Kohlrabi 10, Radieschen 5—8, rote Beeten 7—10, Sellerie 10—20, Spinat 7—10, Möhren Bd. 7—10, Porree St. 5, Erbsen 30 Bohnen 25—30, Zwiebeln 15, Tomaten 30, Zitronen 5—7, Rhabarber 5, Apfelsinen 5 bis 10, Spargel 18—50, Salat 2—5, Gurken [illegible] Bd. 7—10, Kirschen 25—30, Stachelbeeren 10—15, Erdbeeren 35—45, junge Bohnen 40, junge Erbsen 10—20, große Bohnen 10—20, Pfifferlinge 50—60, Tafelobst 50, Bickbeeren 32—45, Himbeeren 35—45.

Diebstahl.

Einer Köchin, die in der Walderholungsstätte beschäftigt ist, wurden 52 RM. gestohlen. Die Ermittlungen nach dem Dieb sind im Gange.

Warnung!

Die Anwohner der Wälle haben sich wiederholt beschwert, daß die Radfahrer trotz Verbot die Wälle befahren. Die Polizei wird ein wachsames Auge haben.

Kreistags-Sitzung.

Die Abgeordneten des Kreistags Herford versammeln sich zur nächsten Sitzung am Freitag, den 28. Juli, nachmittags 16 Uhr, im Kreishause zu Herford.

Die Tagesordnung umfaßt 11 Punkte. U. a. Einführung der beiden Abg. Hillgruber-Bündeu nd Wesselmeyer, Schweicheln; Abnahme der Rechnungen für 1931; Ergänzung der Vergnügungssteuer, Wahl eines Deputierten, Stellenplan für Beamte und Angestellte, Verw.-Bericht für 1932 und Haushaltsplan für 1933, Herabsetzung des Tilgungssatzes für das Darlehn an die Heilstätte Auguste-Viktoria-Stift zu Paderborn von 4 auf 2 v. H.

Die reformierte Gemeinde

lädt ihre Mitglieder zu einer Besprechung auf Freitag abend 8 Uhr in das reform. Gemeindehaus ein. Pfarrer Dr. Schultze leitet den Abend durch ein Referat über „den Sinn der Wahl" ein.

Hinein in die Gemeinschaft der schaffenden Deutschen!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, hat angeordnet, daß alle deutschen Angestellten in die Front der Arbeitenden, d. h. in den für sie zuständigen Berufsverband der Deutschen Arbeitsfront hineingehören. Diese Anordnung wird jetzt in allen Betrieben durchgeführt.

Aus allen Teilen des Reiches melden die Berufsverbände einen gewaltigen Zustrom an Mitgliedern. Ganze Betriebe melden geschlossen ihren Beitritt an. Das ist ein Zeichen des Vertrauens in die neue Führung der deutschen Arbeitnehmerbewegung.

Hinweis.

Der Kameradschaftliche Verein ladet für nächsten Sonnabend zu einer für alle Kameraden sehr wichtigen Hauptversammlung zum Haus der Väter ein. Ein neuer Vereinsführer muß nach den Bestimmungen der übergeordneten Verbände gewählt werden. Sodann wird ein Bericht eines Teilnehmers an der großen Potsdamer Tagung des Kyffhäuserbundes gegeben. Außerdem sind noch geschäftliche Angelegenheiten des Vereins zu regeln. Sodann gemütliches Beisammensein. (Siehe Anzeige).

„Dünger und Düngen"

Ein Wegweiser für Landwirte, Siedler und Gärtner.

Von Dr. phil. Emil Hille, Charlottenburg 2.

Im Verlag Hermann Hilliger, Berlin W. 9, Potsdamerstraße Nr. 124, ist ein 63 Seiten langer Wegweiser für Landwirte, Siedler und Gärtner, betitelt „Dünger und Düngen" von Dr. phil. Emil Hille, Charlottenburg 2, erschienen. Dieses leicht verständlich geschriebene Buch gibt der Verlag zu dem außergewöhnlich billigen Preis von 35 Pfg. je Stück ab.

Prof. Dr. Kleberger schreibt über dieses Büchlein:

„Wissenschaftliche Grundlage der Düngung und praktische Verwendung gehen in dem Heftchen eng Hand in Hand. Auch die Frage der Wirtschaftlichkeit der Düngung findet eine entsprechende Berücksichtigung. So ist es möglich, daß jeder Landwirt, auch der, dem eine besondere Vorschule nicht zuteil wurde, sich über das Gebiet des Düngers und der Düngung hier kurz und befriedigend unterrichten kann. Die wertvolle Uebersicht über die verschiedenen Formen der gangbarsten Düngemittel, ebenso wie über die Frage der Misch- und Volldünger wird die, dem Schriftchen bei vielen Landwirten einen recht bedeutenden Platz in ihrem Bücherschatz sichern."

Aus dem Landkreis

Hetingsen. Seine Beurlaubung. Zu dieser Notiz in Nr. 165 wird uns von zuständiger Seite berichtigend mitgeteilt, daß es sich um einen kurzen freiwilligen Urlaub des betreffenden Polizei-Wachtmeisters handelt. Es ist also nicht angebracht, hinter jener Notiz etwas Unangenehmes zu vermuten.

Eigentümer gesucht.

Bei der Ortspolizeibehörde des Amtes Herford-Hiddenhausen ist ein an einem Sonntage im März d. Js. vor der Gastwirtschaft Große-Wortmann in Löhne, Obernbeck gestohlenes Herrenfahrrad, Marke „Wittler", sichergestellt. Der Diebstahl ist s. Zt. bei der Ortspolizeibehörde Löhne nicht gemeldet. Der Eigentümer des Rades kann sich beim Amt Herford-Hiddenhausen in Herford melden.

Die Deutsche Arbeitsfront greift ein.

Die vielen Meldungen und Klagen, die mir täglich von den Amtswaltern der NSBO. aus dem Bereiche meines Bezirks zugehen, geben mir Veranlassung, die gesamte Oeffentlichkeit auf zwei Verordnungen des Führers der Deutschen Arbeitsfront erneut hinzuweisen.

Anordnung 5 vom 4. Mai 1933.

„Wie mir gemeldet wurde, benutzen einige unverantwortliche Elemente im Arbeitgeberlager die gewaltige Einheits-Aktion in der Arbeiter- und Angestelltenschaft, um zu Tarifkündigungen zu schreiten und damit ihrer Profitgier zu dienen. —

Ich warne und erkläre, daß bis zur endgültigen Regelung der deutschen Arbeitsfront alle Tarifverträge unbedingt einzuhalten sind und bitte die verantwortlichen Leitungen der NSBO. in den Betrieben im Wiederholungsfalle mir unverzüglich an die Zentralstelle in Berlin C. Inselstr. 6, Mitteilung zu machen.

gez. Dr. Ley.
Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit.

Anordnung vom 16. Mai 1933.

„Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir auf die Dauer von 8 Wochen einen Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitsmenschen der Stirn und der Faust geschlossen haben, bis der ständische Aufbau der organisch gegliederten Wirtschaft durchgeführt ist."

Der Reichskommissar für Wirtschaft
gez. Dr. Wagener.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront
gez. Dr. Robert Ley.

Das unverantwortliche Vorgehen gewisser loser Elemente im Arbeitgeberlager hat in der Oeffentlichkeit die Meinung aufkommen lassen, als ob die Anordnungen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront nur für einzelne Volksgenossen Geltung hätten.

Ich warne dringend davor, die Anordnungen unbeachtet zu lassen, Tarifverträge zu durchbrechen sei es Lohn, Gehalt, oder sonstigen Bestimmungen. Desgleichen warne ich ebenso, den Waffenstillstand zu gefährden durch Entlassungen oder Kündigungen.

Die Amtswalter der NSBO. werden hiermit beauftragt, Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen mir sofort nach Münster i. Westfalen, Bäckerstraße 3 zu melden.

Heil Hitler!

gez. Walter Nagel, MdR.
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Die Erziehung des deutschen Mädchens im nat.-soz. Staate.

Für die Erziehung des deutschen Mädchens zur deutschen Hausfrau, wie wir Nationalsozialisten sie uns vorstellen, ist bis jetzt wenig getan worden. Deshalb hat die nationalsozialistische Bewegung die bekannte Haushaltungsschule Brune-Engel in Niederlahnstein am Rhein zur „Nationalsozialistischen Haushaltungsschule Brune-Engel, Niederlahnstein", umgewandelt.

Hier erhalten junge Mädchen in enger Verbindung von praktischer und wissenschaftlicher Bildung, eine Einführung in die besonderen Aufgaben der Frau. Die harmonische Ausbildung der zukünftigen Frau und Mutter erfolgt nach den, von Adolf Hitler genannten Grundlagen: Gesundheit, Charakter, Wollen und Wissen". Der heranwachsenden Staatsbürgerin im „Dritten Reich" sollen in der NS.-Haushaltungsschule die Erkenntnisse über ihre Pflichten im Staate vermittelt werden, damit sie bewußt als wahre Kameradin des Mannes in Ehe und Beruf am großen Werke Adolf Hitlers mithaut.

Die Kurse sind halbjährig, und ganzjährig. Der einjährige Kursus dient als Grundlage eines fraulichen Berufes wie: Kinderpflegerin, Kindergärtnerin, Haushaltspflegerin, Säuglingsschwester, Krankenpflegerin und Wohlfahrtspflegerin.

Der halbjährige Kursus dient der Ausbildung der Frau für Familie und Volksgemeinschaft. Nach erfolgreichem Besuch der Schule wird ein anerkanntes Schlußzeugnis erteilt.

Der nächste Kursus beginnt am 1. September. Die Gebühren betragen monatlich 75.— Mk., einschl. Unterricht und gesunder, reichlicher Verpflegung. Auch hier gilt der Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Niederlahnstein liegt am Rhein und Lahn in herrlicher Umgebung und hat günstige Zugverbindungen.

Wer seine Tochter im nationalsozialistischem Sinne erzogen und sie zugleich zu ihrem zukünftigem Beruf als Frau und Mutter vorbereitet haben will, richte seine Anfragen an die Leiterinnen der „Nationalsozialistischen Haushaltungsschule" Pgnn. Marie Brune und Gertrud Engel, Niederlahnstein.

Ausflug des Jungfrauenvereins.

Hagedorn. Der hiesige Jungfrauenverein unternahm am Sonntag mit ca. 40 Personen eine Omnibusfahrt über Herford, Salzuflen, Detmold nach Hörter. Hier angekommen, wurden unter sachgemäßer Führung des dort lebenden Herrn Cl. (aus Quernheim) die wichtigsten Denkwürdigkeiten der alten Bischofsstadt in Augenschein genommen. Das Hauptinteresse richtete sich auf das Kloster Corvey und seine großartige Bibliothek, die viel Staunen hervorrief. Die Heimkehr erfolgte über Beverungen wo man an einem großen SA.-Treffen teilnahm. In gemütlicher Fahrt langte die Schar um 10 Uhr abends wieder daheim an.

Das Präsidium des Reichsstandes des deutschen Handwerks und der Vorstand des Reichsverbandes des deutschen Handwerks traten am 17. 7. 33 zu einer Aussprache über die allgemeine politische Lage in Bezug auf die berufsständische Wirtschaftsordnung in Berlin zusammen. Hierbei wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

Das Präsidium des Reichsstandes des deutschen Handwerks begrüßt den Erlaß des Gesetzes über die Zuständigkeit des Reiches für die Regelung des ständischen Aufbaues der Landwirtschaft als den ersten Schritt zur gesetzlichen Regelung des ständischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft.

Kirchlengern. Auf Anordnung des Führers der deutschen Arbeitsfront gehören alle Angestellten in die neun Verbände des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten (N.S.A.). Diese Anordnung ist jetzt in jedem Betriebe hundertprozentig durchzuführen.

Zur weiteren Aufklärung wird hiermit zu einer öffentlichen Angestellten-Versammlung am Freitag, den 21. Juli, abends 20.30 Uhr im Saale Bitter, Kirchlengern, aufgerufen. Es spricht über das Thema: Die Angestellten in der deutschen Arbeitsfront! Pg. Ernst Maldenhauer, Bünde.

Die SA. als Feuerwehr.

Tengern. Die Freiw. Feuerwehr Tengern ist polizeilich aufgelöst, weil einige Mitglieder eigenmächtige Eingriffe unternommen haben, Angelegenheiten, für die sie nicht zuständig waren. Es wird eine neue Wehr ins Leben gerufen, in der man hoffentlich die altbewährten Wehrmänner wiederfinden wird. Bis zur Neubildung hat die SA. den Feuerwehrdienst übernommen.

Stadt Bünde

Bünde. Die Mitglieder des Vereins Evang. Krankenhaus Bünde hatten sich am Montagabend im Stadtverordnetensitzungssaal versammelt. Der Vorsitzende, Pastor Meyer zu Hellligen, gedachte einleitend des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Gustav Meyer. Dr. Gaus erstattete den Jahresbericht. Das Krankenhaus hat eine erhöhte Belegzahl aufzuweisen. Die Rechnungslegung ergab, daß der Voranschlag von 81 000 RM. in Einnahme und Ausgabe um einige tausend Mark überschritten wurde. Dem Kassenwart wurde Entlastung erteilt.

Bünde. Der NS.-Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand hielt am Montagabend im „Deutschen Hause" eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, zu der sich auch Gäste in großer Zahl eingefunden hatten. Der Führer der Hauptleitung Bünde Kroker, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Kampfbund schon heute über 234 Mitglieder verfüge, außerdem sei der Wirteverein von Bünde und Umgegend korporativ angeschlossen. Dabei umfasse das Gebiet des Kampfbundes Bünde nur die Stadt Bünde und das Amt Enniglo. In den engeren Vorstand wurden berufen die Herren Mählmann-Bünde, Schotte-Bünde, Flaßkämper-Bünde, und Breitenbürger-Enniglo.

*

Für die in der Umgebung eingerichteten Stützpunkte wurden Leiter eingesetzt. Es sind für Enniglo Tischlermeister Bohlmeier, für Hunnebrock-Hüffen-Werfen Tischlermeister Saeger, für Muccum Tischlermeister Sundermeier, für Dünne Gastwirt Claus, für Südlengern Schlachtermeister Vogeler. Für Spradow und Ahle-Holsen schweben noch Verhandlungen.

Amt Enger

Kirchenwahl.

Enger. Für die am Sonntag, den 23. Juli, stattfindende Wahl der größeren Gemeindevertretung gelten die alten Stimmbezirke. Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, die am Wahltage mindestens 24. Jahre alt sind und wenigstens 3 Monate in der Kirchengemeinde wohnen. Wählen kann nur, wer in die Wählerliste seines Stimmbezirkes eingetragen ist. Die früher erfolgten Anmeldungen zur Wählerliste bleiben gültig. Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, die noch nicht eingetragen sind, oder seit der letzten Wahl ihren Wohnsitz gewechselt haben, werden aufgefordert, sich bis Donnerstag, den 20. Juli, nachmittags 15 Uhr, für die Wählerliste anzumelden. Die Listen liegen bei den Presbytern aus, in Enger bei Küster Schierbaum, in Herringhausen bei Presbyter Stork (Nr. 54), in Westerenger bei Presbyter Schürmann. Die Wahlvorschläge, die mit 10 Unterschriften versehen sein und die Namen eines Vertrauensmannes und seines Stellvertreters aufweisen sollen, sind bis spätestens Donnerstag nachmittags 15 Uhr, beim Vorsitzenden, Pfr. Stieghorst, oder den Mitgliedern des Wahlausschusses (Landwirt Schürmann, Westerenger Nr. 8, Zigarrenarbeiter Gutapfel, Herringhausen Nr. 110, Landwirt Pieper, Besenkamp Nr. 11, Textilarbeiter Gustav Büscher, Enger Nr. 320) einzureichen. Es müssen wohl die Vorgeschlagenen als auch die Unterzeichner in die Wählerlisten eingetragen sein. Es sind in unserer Gemeinde 60 Gemeindeverordnete zu wählen, die sich auf die 9 Wahlbezirke folgendermaßen verteilen: Stadt Enger 20, Belke-Steinbeck 4, Besenkamp 6, Drenen 5, Herringhausen 7, Oldinghausen 3, Pödinghausen 4, Siele 2, Westerenger 9 Gemeindeverordnete. Jeder Wahlbezirk hat einen eigenen Wahlvorschlag einzureichen. Die Wahl ist ohne Unterschied des Standes auf Personen zu richten, die durch Betätigung ihrer Kirchenmitgliedschaft, insbesondere durch Teilnahme am gottesdienstlichen Leben und an der kirchlichen Gemeindearbeit das Vertrauen der Wähler in ihre Treue im Bekennen evangelischen Glaubens, ihre kirchliche Einsicht und Erfahrung gewonnen haben. Die Bekanntmachungen sind ausführlich an der (Kirchentür (gegenüber dem Konfirmandensaal) angeschlagen.

NS. Frauenschaft Enger.

Die NS. Frauenschaft geht am Donnerstag, den 20 Juli abends 20.30 Uhr geschlossen ins Jugendzelt. Treffpunkt 20.30 Uhr am Postamt.

Gründung eines Blocks der NS. Frauenschaft in Westerenger.

Am Freitag Abend um 20.30 Uhr wird bei Gastwirt Ostheider in Westerenger ein Block der NS. Frauenschaft gegründet. Für den Abend sind zwei Vorträge vorgesehen. 1. Was ist und was verlangt die NS. Frauenschaft? 2. Nationalsozialismus u. Judentum. Alle national gesinnten Mädchen sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Wittekindstadt im Westd. Rundfunk.

In der Reihe „Städte im Rheinland und Westfalen" beabsichtigt der Westd. Rundfunk am 31. Juli einen Hörbericht von unserer Wittekindstadt zu bringen. Die Vorbesprechungen fanden am vergangenen Freitag statt.

Herr Paust aus Drehen abgefägt.

Die Herrschaft des Gemeindevorstehers Paust hat nicht lange gedauert. Vor einigen Tagen ist er von seinem Posten zurückgetreten.



Aufklärung!

Aufklärung!

Deutsche Jungen und Mädel!

Beachtet alle die Samstag-Ausgabe des

Westfälischen Beobachters.

Amt Spenge

Spenge. Als Schiedsmänner wurden neu bezw. wiedergewählt in Spenge: Kaufmann Wilhelm Hahn, Lenzinghausen: Landwirt Gustav Bobbenkamp, Bardüttingdorf: Landwirt August Weßling, Wallenbrück: Lehrer Wilhelm Wißmann, Hücker-Aschen: Landwirt Gottfried Riepe.

Spenge, den 17. Juli 1933.

Der Bürgermeister.

N.S.-Jungvolk-Treffen.

Rödinghausen. Am Sonnabend und Sonntag hatte das NS.-Jungvolk der Stadt Bünde und des Amtes Rödinghausen hier ein großes Treffen. Am Sonnabend fand im Wehmer Walde ein Kriegsspiel statt. Danach gings in die Scheune des Pg. Hilling zur Nachtruhe. Am Sonntagmorgen war Kirchgang und danach ein gemeinsames Mittagessen auf Kreinkamps Hof. Am Nachmittag erfolgte ein Propagandamarsch unter Vorantritt des Spielmannszuges der SA.-Reserve durch den Ort zum Wehmerwald, wo der Kampf wieder einsetzte. Während am Sonnabend die Bünder Truppen siegreich waren, zeigten am Sonntag die des Amtes Rödinghausen, daß auch sie zu siegen verstanden. Mit wehenden Fahnen und frohen Kampfesweisen zogen am Abend die jüngsten Soldaten des Führers heim.



KOLYNOS Zahn-Pasta

die deutsche Qualitäts-Marke

erzeugt einen besonders wirksamen Schaum, der gründlich reinigt, desinfiziert und erfrischt. Unerreicht ausgiebig im Gebrauch! Tube RM. 1.—. (Inhalt 165 Portionen).

Achten Sie auf das KOLYNOS-Vexierbild-Rätsel in der „Berliner Illustrirten Zeitung" vom 23. Juli 1933. Nr. 29

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

[21

Diese Gedanken kamen immer wieder. Machte es vielleicht, weil ihm sein Chef in letzter Zeit wieder so jung und frisch vorkam? Sah er aus diesem Grunde plötzlich Gefahr für Traute, an der sein altes Herz mit väterlicher Liebe hing?

Das Mädel liebte den Chef — so viel stand fest. Und darum war doch eine große Gefahr.

Vater Bolscher wurde also jetzt von dieser Unruhe gequält, und wenn er es sich recht überlegte, dann hatte diese quälende Unruhe nur Friedrich Melzers niederträchtiges Lächeln hervorgerufen, mit dem der gesagt hatte:

„Aha! Hm! Na ja, darum also Pensionat und dergleichen Unfug. Bißchen feinen Umgang lernen, damit der Herr Chef nichts vermißt. Meine Lisa war zu einfach, als die sich um 'ne Stelle bewarb. Freilich, im Pensionat war sie nich."

Vater Bolscher wäre dem anderen am liebsten an die Gurgel gefahren; dann aber hatte er nur die Schultern gezuckt und hatte gesagt:

„Laß das dem Chef nicht zu Ohren kommen, Melzer! Und wenn ich was höre, daß du mir das Mädel etwa gegen jemand verunglimpfst, dann gibt's was — verstehst du?"

Melzer hatte frech gelacht und war gegangen. Vater Bolscher aber hatte ausgespuckt.

Daß doch ein junges, reines Mädel sich immer etwas nachreden lassen mußte, wenn sie schön war und gezwungen, sich ihr Brot zu verdienen!

Der Stachel blieb sitzen.

Vater Bolscher beobachtete abends am Stammtisch, zu dem er wöchentlich einmal ging, seine Stabrüder

Dachten die vielleicht auch so?

Aber es fiel kein Wort, was ihn hätte verletzen können. Und da dachte er, daß er ja verrückt sei mit seiner Sorge um das Mädel. Es mochte bei ihr eine Schwärmerei sein, wie junge Dinger das nun mal so an sich haben. Beim Chef dagegen? Er hatte ja beinahe väterlich mit ihr gesprochen. Für ihn war Traute doch sicherlich immer nur das Waisenkind, das er da irgendwo einmal aus einer schmutzigen Umgebung heraus gerettet hatte.

Wenn der Chef doch heiraten würde! Lieber Gott, alt genug war er ja nun mit dreiundvierzig Jahren. Dann wäre alles in Ordnung, dann bliebe nicht diese Unruhe und heimliche, aufreibende Sorge.

Traute hatte keine Ahnung, wie mißtrauisch und auch traurig der Vater sie beobachtete. Sie war wie sonst. Nur in dem feinen Gesicht strahlten die Augen in solch tiefem Glanz, daß die Leute sie ganz erstaunt ansahen. Und es blieb auch nicht aus, daß dieser oder jener junge Arbeiter sie verliebt ansah. Hübsche, frische Jungen waren es, mit gutem, geradem Charakter. Aber die wußten mit dieser leuchtenden Schönheit des Mädchens auch nichts anzufangen. Immer fühlten sie sich ein bißchen bedrückt, wenn Traute sie mit den dunkelblauen Augen so ernst und forschend ansah. Sie brachten kein Scherzwort über die Lippen, wie sie es doch den anderen jungen Mädchen gegenüber sehr gern taten.

Und es blieb auch nicht aus, daß die Frauen und Mädchen argwöhnisch und scheel auf Traute blickten. Es ist nun einmal so und wird auch immer so bleiben: die von der Natur reichlicher Bedachte wird unter ihren Mitschwestern, ob arm oder reich, immer verhaßt sein. Man ist sich dieses Gefühls vielleicht selbst nicht einmal so recht bewußt; aber es ist eben da und bedroht die andere, die nichts tat, diesen Haß zu wecken, die aber schöner ist als alle anderen.

Traute wußte nichts davon. Sie nickte und grüßte freundlich, wenn sie vorüberkam, und sie beschenkte die Kinder mit Süßigkeiten. In ihrer freien Zeit las sie gern, oder sie half der Mutter in der Wirtschaft. Viel durfte sie nicht helfen, denn Mutter Bolscher erfreute sich viel zu sehr an den schmalen weißen Händen, die wie weiße Blumenblätter waren.

„Na, Kindler sagte heute, der Chef wird nun doch wohl heiraten. Die Ilse Wiedener mit ihrem Vater ist zu Besuch bei ihm gewesen, und sie haben auch die Fabrik besichtigt. Na, und der alte Wiedener wiegt doch schwer. Der hat doch Rittergut Urach und das Freigut Vilsen gekauft", sagte Vater Bolscher eines Abends, und er brannte sich dabei die lange Pfeife an.

Da er letzteres mit außergewöhnlicher Gründlichkeit tat, so konnte niemand sehen, wie ängstlich er das Trautes Gesicht beobachtete.

Aber Traute blickte nur still auf ihren Teller. Daß ihr Herz schmerzlich hämmerte, konnte ja niemand sehen.

Sie hatte das ja schon gewußt!

Sie hatte die junge Dame mit ihrem Vater, einem gemütlichen alten Herrn, ja selbst gesehen. Und sie hörte noch jetzt Frieda Kommlers hämische Worte:

„Na, Fräulein Bolscher, das hier, das Fräulein Wiedener ist — na ja —, sie wird die Braut vom Chef!"

Frieda Kommler war die Aufwartung im Büro und Laboratorium, und sie war die Tochter einer Arbeiterwitwe aus der Wohnkolonie Fritz Lohgartens. In ihren Augen stand glitzernde Schadenfreude, denn sie hatte sich auch an dem Gerücht beteiligt, daß zwischen dem Chef und der Traute Bolscher was bestände.

Nun wartete sie voll fiebernder Neugier, wie diese Nachricht von der vermuteten Heirat das junge Mädchen treffen würde.

Traute sagte freundlich:

„Liebes Friedchen, wir beide gönnen es unserem Chef doch aus vollem Herzen, wenn er glücklich wird und nicht mehr so einsam ist — nicht wahr? Er verdient doch ein echtes, großes Glück."

Und Friedchen war sprachlos und nickte nur beschämt mit dem Kopfe. Von diesem Tage an zankte sich Friedchen mit jedem der eine Bemerkung über Traute Bolscher machte.

[Fortsetzung folgt]

Dem Tode entronnen

Von Fritz Ungnade.

„He, Konstabler! Wißt Ihr, wohin die „Athene" verholt hat?"

„Der Viermaster? — Well, der ist mit dem Ballast nach Cardiff in See gegangen. Vor einer Viertelstunde wurde er durch die Schleuse geholt!"

Bestürzt schauten sich die beiden jungen Matrosen an. Sekundenlanges Schweigen herrschte. Dann ermannte sich der Jüngere: „Was nun, Jan?"

Der andere schlug den Rockkragen hoch, denn die Nachtluft war kühl. Hierauf setzte er seine Pfeife in Brand. Dann erst folgte die Antwort: „Die Sache ist gar nicht so schlimm, wie sie scheint. Es geht zu Fuß nach Cardiff, wo die „Athene" Ladung nimmt. Sie braucht bei diesem Winde mindestens acht Tage durch den Kanal. Inzwischen sind wir längst dort. Der Alte wird schon für herzlichen Empfang sorgen!"

„Und wie steht's mit der Verpflegung unterwegs?"

„Das findet sich schon, Gerd. Ein paar Pence haben wir noch für Brot. Also los!"

East-Indiadockroad führte die beiden rüstigen Wanderer nach Whitechapel. Holborn-Viaduct lag bereits hinter ihnen, als die Sonne über London aufging. — 156 Meilen waren zu bewältigen. Während des Tages wurde ein paar Stunden in einem Strohschober, oder wo es sich sonst fügte, geschlafen. Des Nachts ging es im flotten Marsche vorwärts.

Am Spätabend des vierten Tages war Oxford erreicht. Dort wurde für den Rest des Geldes Brot gekauft. Dies genügte bei weitem nicht, den quälenden Hunger zu stillen, und der Gedanke, die nächsten zwei Tage, wenn nicht noch länger, gänzlich fasten zu müssen, war nicht gerade ermutigend.

Als der fünfte Tag graute, trafen die Seeleute einen englischen Wanderburschen an. Er saß am Wegesrande und verzehrte ein Stück Brot. Neben ihm stand eine Konservendose mit dampfendem Inhalt.



Freundlich bot er den beiden einen Schluck heißen Tee an, den sie nicht verschmähten. Nach dem üblichen Woher? und Wohin? meinte der Engländer: „Ich sehe, ihr habt kein Teegefäß. Nehmt dieses. Ich bekomme leicht eine andere Büchse." Nach schwachem Einspruch nahm Jan die Dose. Gerd aber bemerkte: „Was nützt das Ding, wenn wir keinen Tee haben?"

Eilfertig griff der Engländer in seine Westentasche und brachte eine Prise krümeligen Tees zum Vorschein. „Take it!" drängte er gutmütig, „es langt für einen Aufguß."

Weiter ging es. Eine offene Feldscheune bot willkommene Schlafgelegenheit bis zum Abend. Dann wurde der Weg fortgesetzt. — Die Nacht war herbstlich kühl. Feiner Sprühregen rieselte nieder. Die Fäuste tief in die Taschen versenkt, fröstelnd und hungrig zogen die beiden die Landstraße entlang. Beim Morgengrauen meinte Gerd: „Jetzt 'n Topf voll heißem Tee, das wäre was! Aber wir kriegen kein Feuer in Gang, alles ist verregnet!"

„Im nächsten Hause fragen wir nach heißem Wasser", erwiderte Jan.

Weit und breit kein Dorf! Endlich tauchte in der Ferne ein einsames Haus auf. Es lag an einer Wegkrümmung, so daß man beim Näherkommen eine offene Tür an der Rückwand des Hauses bemerken konnte. Jan löste die Konservenbüchse vom Leibgurt, umschritt das Gebäude und näherte sich der Hintertür. Drei- — viermal ließ er den metallenen Klopfer niederfallen. Dann rief er laut: „Hallo! Niemand drin?"

Nichts regte sich im Hause. Ein Blick über die umliegenden Felder zeigte kein lebendes Wesen. Nur auf der Landstraße fuhr ein Radler daher. Enttäuscht verließ Jan den Hof. Er gesellte sich zu Gerd, der kauerte im Straßengraben und wusch sich die Hände. Jan fühlte das Bedürfnis, ein gleiches zu tun, denn seit fünf Tagen hatte auch er sich nicht mehr gewaschen. In diesem Augenblick fuhr der Radfahrer am Hause vorüber. Er wandte den Kopf und musterte die beiden Seeleute, ohne indessen seine Fahrt zu mindern.

Sogleich nach der Wäsche wurde die Reise fortgesetzt. In einem Dorf bot sich nach halbstündigem Marsche Gelegenheit, den Tee aufzubrühen.

24 Meilen war Cardiff noch entfernt. Im Laufe der Nacht wollte man dort nicht eintreffen. So beschlossen die Gefährten, den Tag — wie immer — zu verschlafen und während der kommenden Nacht die restliche Wegstrecke zurückzulegen. Eine Scheune fand sich diesmal nicht, wohl aber ein baufälliger Schuppen inmitten einer Weide. Todmüde und hungrig, wie die beiden waren, fielen sie bald in tiefen Schlaf.

Es war stockfinster, als Jan plötzlich erwachte, geblendet vom Strahle einer Laterne. Eine rauhe Männerstimme befahl: Aufstehen!" — Zweifelnd, ob er wache oder träume, erhob sich der Erschrockene eilends. Da umklammerte auch schon eine kräftige Faust sein Handgelenk, und die gleiche Stimme wie vorher fuhr fort: „Polizei! Ihr seid mein Gefangener!" — Ein metallisches Klirren folgte: Jans Hände waren gefesselt. Dies alles geschah so überraschend, daß der Schlaftrunkene gar nicht recht zur Besinnung kam. — Auch Gerd war bei des Polizisten barscher Rede jählings aus dem Schlafe gefahren. Sein verstörtes: „Was ist, Jan —?" erstarb unter dem Klirren der Fesseln, die sich um seine Handgelenke schlossen.



Jan erholte sich zuerst. Er forderte Erklärung. Der Beamte fuhr ihm in die Rede: „Kein Wort, sonst gibt's einen Mundknebel. Und nun vorwärts! Beim geringsten Fluchtversuch schieße ich!"

Schweigend ergaben sich die Matrosen darauf in ihr Schicksal. Recht befremdlich erschien ihnen das Gebaren des Polizisten. Ein Nächtigen auf fremdem Grunde konnte doch hierzulande nimmermehr als Schwerverbrechen gelten! Fast erweckte es den Anschein.

Den Revolver schußbereit in der Rechten, folgte der Polizist den Gefangenen. Bald erreichten die drei Männer ein größeres Dorf. Hier verbrachten Jan und Gerd den Rest der Nacht in festem Gewahrsam, jeder gesondert. Gierig verschlangen die beiden Halbverhungerten das Butterbrot, tranken den heißen Tee, der ihnen gereicht ward. Dann schlummerten sie den Schlaf, den nur Jugend und ein gutes Gewissen verleihen.

Schnell schwand die Nacht. Morgenfrieden lag noch über dem Bahnhof, wo die Matrosen mit ihrem Wächter den Zug nach Cardiff bestiegen. Bereits um 8 Uhr verhörte der Richter nach Jan. „Ihr seid beschuldigt, gestern in der Frühe die Witwe Perkins in ihrer Wohnung ermordet und beraubt zu haben. Gesteht Ihr?"

Jan streckte den Hals vor, als höre er nicht recht. Kreidebleich wurde sein Gesicht. Endlich würgte er ein „Nein" heraus.

„Ein Zeuge bekundet, daß Ihr um die fragliche Zeit das Haus verlassen habt. Nachdem Ihr euch scheu umgesehen, wuschet ihr euch im Straßengraben die Hände. Er sah auch einen blanken Gegenstand in eurer Hand!"

Entsetzt starrte Jan den Richter an. Dann suchte er zu erklären. Ungläubig wiegte der Richter sein Haupt: „Gut, wir werden sehen!" Darauf zum Schließer: „Bringt den andern!"

Das Verhör nahm in den folgenden Tagen kein Ende. Besucher stellten sich ein: der Seemannspastor, der Konsul, schließlich auch der Kapitän der „Athene". Er hatte sein Schiff durch den Kanal schleppen lassen. Nun war es schon beladen und sollte mittags in See gehen. Es tat dem Alten leid, die beiden Burschen zurückzulassen. „Eure Sachen findet Ihr im Seemannsheim," meinte er beim Abschied. „Und nun den Kopf hoch, Boys!"

Am nächsten Tage fand man den wahren Mörder.

Des Abends hatte sich der Seemannspastor im Seemannsheim eingefunden. Es sollte eine kleine Feier zu Jans und Gerds Ehren werden. So war es vorher geplant. Der Pastor hielt die „Evening News" in seiner Hand, als er eintrat. Ungewöhnlich ernst ließ er seinen Blick auf den beiden Matrosen ruhen, indem er ihnen wortlos die Hand drückte. Hierauf entfaltete er die Zeitung und las mit bewegter Stimme: „Die britische Bark „Athene", mit einer Ladung Kohlen nach Kalkutta bestimmt, strandete bei starkem Nordweststurm an den Scilly Rocks. Die gesamte Besatzung fand den Tod in den Wellen."

Totenstille herrschte im Raum. Niemand wagte, das heilige Schweigen zu brechen.

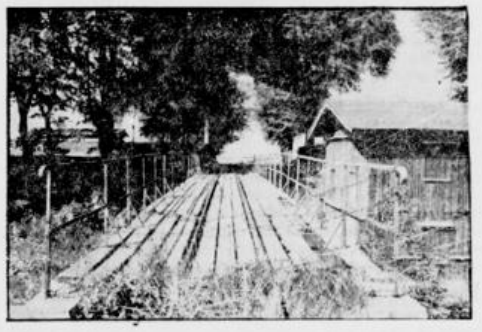
700 Jahre Marienwerder

Als im 13. Jahrhundert nach Verlust des Heiligen Landes der Deutsche Ritterorden eine neue große Aufgabe in der Christianisierung des Preußenlandes erhielt, setzte er natürlich von Westen, von der Weichsel her zu diesem Feldzuge an, der nach jahrzehntelangen Kämpfen zur vollen Gewinnung unserer heutigen Nordostmark für das Deutschtum führte. Nach der kaiserlichen Belehnung des Hochmeisters Hermann von Salza kam 1230 der Landmeister Hermann von Balk und eroberte zunächst das Kulmer Land. 1231 und 1232 wurden die — uns durch den Versailler Zwangsvertrag geraubten — Städte Thorn und Kulm gegründet; 1233 folgte die Gründung der Stadt Marienwerder. Während der berühmtere Schwesterplatz Marienburg, seit 1309 die gewaltige Residenz des Ordens, 1466 im Thorner Verlustfrieden mit an Polen preisgegeben werden mußte und erst 1772 von Friedrich dem Großen zurückgewonnen wurde, ist Marienwerder immer in deutschen Händen geblieben. Allerdings wurde hier der Grund zum Zerfall des Ordensstaates gelegt. 1440 traten in Marienwerder die preußischen Städte zu einem Kampfbund gegen den von Polen schwer bedrohten Orden zusammen und führten in der Folge den Zusammenbruch dieses ersten deutschen Großstaates an der Ostsee herbei. 1920 aber wurde Marienwerder umgekehrt zu einem leuchtenden Beispiel deutscher Treue. In seinen Mauern lagen die Hauptquartiere des Abstimmungskampfes um die vier westpreußischen Kreise Marienburg, Marienwerder, Stuhm und Rosenberg, der am 11. Juni mit 92,4 v. H. für Deutschland gewonnen wurde. Freilich ward ohne weitere Volksbefragung wenige Kilometer von Marienwerder die neue Zwangsgrenze festgelegt, die unsere Nordostmark vom Reiche abschnitt und Hunderttausende deutscher Westpreußen mit den Früchten aus vielen Jahrhunderten deutscher Kulturarbeit drückender Fremdherrschaft überantwortete.



Steht man am Weichselstrom noch in Sehweite der Türme Marienwerders, so sieht man jenseits des 1000 Meter breiten Stromes alte Ordensburgen, Städtchen am Ufer mit einst der Bürgerschaft Mirienwerders als Ausflugsziel dienenden Waldungen in stummer Entfremdung. Vor wenigen Jahren erblickte man auch noch die Stümpfe der Münsterwalder Brücke, die als Weichselübergang einer neuen dritten Ostbahn kurz vor dem Kriege Marienwerder an eine Hauptlinie schloß, 1928 aber von den Polen abgebrochen wurde. Das Strombett war nämlich nicht wie bei ähnlichen Abgrenzungen geteilt sondern ganz an Polen abgegeben worden, ja, überdies noch fünf Dörfer mit deutscher Mehrheit und ein langer schmaler Strich auf dem rechten Ufer nebst dem Hafen von Kurzebrack. So machte man aus der Weichsel einen toten Strom und schnitt alle Verkehrsverbindungen ab. Zwar wurde Deutschland ein sogenannter Weichselzugang bewilligt, aber er stellt mit seiner polnischen Schranke geradezu eine Karikatur dar. Durchgängig reicht die polnische Hoheitsgrenze bis auf 20 Meter, stellenweise sogar bis unmittelbar an den Deich heran und ist an zwei „Brückenköpfen" noch über ihn hinaus im Binnendeich festgelegt. Die früher musterhafte Deich- und Buhnenunterhaltung ist unter polnischer Herrschaft zu ständiger Gefahr für das ganze Land verfallen. Schikanen der deutschen Anwohner, deren Fluren zum Teil auf polnischem Gebiet liegen, Scheidewände zwischen Freunden und Verwandten diesseits und jenseits der Grenze, soweit in der Mehrzahl dort nicht überhaupt die deutsche Bevölkerung rücksichtslos verdrängt wurde, polnische Spionage, die zu friedenstörenden Grenzzwischenfällen führte, zeugen von dem schweren Verhängnis dieser willkürlichen Grenzziehung.

Die siebenhundertjährige Stadt Marienwerder, heute zur Grenzstadt geworden, spürt dieses Verhängnis besonders unmittelbar. Um so tiefer ist man sich hier seines Deutschtums, seiner deutschen Geschichte bewußt, deren Erinnerungen das Vertrauen auf künftige Wiedergutmachung und gebührende Ausweitung des eingeengten ostdeutschen Schaffensraumes stärken. Der gewaltige Dom von Marienwerder, im 14. Jahrhundert am Sitz der pomesanischen Bischöfe errichtet, ihre und dreier Hochmeister Grabstätte, verkörpert in gebietenden Backsteinmassen alte und große deutsche Baukultur dieses ganzen Ostlandes. Die Laubenhäuser am Markt, ein Kennzeichen westpreußischer wie südostdeutscher Städte, geben im Verein mit dem Dom dem Stadtbild das stattlich-schöne Gesicht.



Marienwerder war immer als Sitz einer Regierung und des Oberlandesgerichts für Westpreußen Beamtenstadt. Beides ist ihm erhalten geblieben, nur daß der früher umfassende Verwaltungs- und Gerichtsbezirk als Teil der Provinz Ostpreußen stark zusammengeschrumpft ist. Immerhin gibt bei den schweren Schädigungen seines Gewerbes durch den Verlust großer Landbezirke die Beamtenschaft einen gewissen wirtschaftlichen Rückhalt. Etwas Industrie ist auch heimisch geworden; vor allem aber hat man eine Mustersiedlung, Liebenthal, errichtet, in der schon seit Jahren 180 vorstädtische Flachbauwohnungen zu einer Anzahl ländlicher Siedlungen verschiedener Größen und weiter in den bäuerlichen Landbezirk überleiten, während in dem früheren parkumhegten Gutshaus eine Jugendherberge Raum fand. Sehr ausgestaltet ist auch Marienwerders Schulwesen, bestimmt, der deutschen Kulturpflege im Kampf um das Deutschtum auf Grenzwacht zu dienen. Nicht wenige Fremde aus der Ferne und von bekannten Namen haben die alte Stadt schon aufgesucht, um sich von dieser blutenden Grenze, diesem Herd europäischen Unfriedens, durch eigenen Augenschein zu überzeugen.

Am 4. Juni, dem ersten Pfingsttag, hat Marienwerder seine Gedenkfeier mit einem großen Trachtenumzug und anderen Veranstaltungen gefeiert, die mit den vielen auswärtigen Gästen das Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Ostens und des gesamten Grenz- und Auslandsdeutschtum bekundeten.

Dr. Brase.

Wissen Sie schon?

daß sich 80 Prozent der gesamten Erdbevölkerung auf Europa und Asien konzentrieren?

daß man in Amerika so weit ist, Eheschließungen durch das Telephon vorzunehmen?

daß ein Gramm Wasserstoff 635 Trillionen Atome enthält? Das ist eine Zahl mit 15 Nullen.

daß ein Sträfling in Lyon die Geduldsprobe fertig brachte, auf die Rückseite einer Briefmarke 7645 winzige Buchstaben zu schreiben?

daß sich in Japan seit dem 1. Januar 35 Menschen das Leben genommen haben, indem sie in den Krater eines Vulkans sprangen? 150 weitere Lebensmünde konnten noch im letzten Augenblick zurückgehalten werden.

daß sich der Tiefseeforscher Beebe mit seiner Stahlkugel 700 Meter tief ins Meer hinabgelassen hat?

daß die Dackel in England, wie die letzte Ausstellung zeigte, die beliebtesten Hunde sind?

daß die Römer bereits die Stenographie kannten?

daß ein Frauenraub durch einen Gorilla nachweislich noch niemals vorgekommen ist?

Genießer:

Schopenhauer war dem Gotte Bacchus mit Freuden ergeben und wußte einen guten Tropfen sehr zu schätzen. Eines Abends war er Gast eines Frankfurter Patriziers. Vor seinem Gedeck standen geschliffene Gläser in jeder Größe, die der Philosoph mit sichtlichem Wohlbehagen betrachtete. Eine ausgezeichnete Schildkrötensuppe versetzte sein Wohlbefinden, er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schob dem Diener, der im Begriff war, einzuschenken, blitzschnell das kleinste Dessertglas hin.

„Bitte das große Glas . . . Das kleine ist für die feinen Dessertweine," raunte der Diener unauffällig dem Philosophen zu.

„Gießen Sie ruhig ein," flüsterte ebenso leise Schopenhauer zurück, „das große Glas brauche ich, wenn die feinen Dessertweine kommen . . ."

*

Zu den Genießern gehörte auch der Liederkomponist Franz Abt. Eilig lief er eines Abends den Steinweg in Braunschweig hinunter und stieß kurz vor einer Wegkreuzung an einen Freund. „He, wohin so eilig?" hält ihn der zurück. — „Schraders Hotel — Truthahn essen!" will Abt sich losreißen. „Nun, hoffentlich ist die Gesellschaft nicht allzu groß", lachte der Freund, der Abts Appetit kannte und ließ ihn laufen. — „Da kannst du ohne Sorge sein," — rief Franz Abt zurück, „wir sind nur zu zweit — der Truthahn und ich!"

*

Einer der größten Genießer aber, von dem die Fama berichtet, war der Komponist Georg Friedrich Händel. Er liebte die Freuden der Tafel ebenso wie eine gute Flasche Wein. In London hatte er einmal den Direktor der königl. Kapelle, Browne, und eine Reihe von namhaften Tonkünstlern jener Zeit als Mittagsgäste bei sich. Nach dem ersten Gang sprang Händel auf: „Halt! Da fällt mir etwas ein", und ging in sein Studierzimmer hinüber. Natürlich respektierten die Gäste das Genie des Meisters und baten ihn, sich ja nicht durch sie stören zu lassen, es könne der Nachwelt sonst ein genialer Einfall verlorengehen. Nachdem derselbe Vorfall sich aber nach jedem neuen Gang wiederholte, schlich sich schließlich einer der Gäste ans Schlüsselloch und sah den großen Komponisten nicht etwa mit Notenschreiben beschäftigt sondern — mit Weintrinken! Ein Verehrer, Lord Ratnor, hatte ihm eine Stunde zuvor einen Korb voller Burgunder geschickt, der so wunderbar im Geschmack war, daß Händel es vorzog, ihn lieber allein zu genießen, als ihn seinen Tischgästen vorzusetzen. Die mußten sich mit Portwein begnügen. Wie die Entdeckung geendet — das verschweigt wohlweislich die Fama!

Palmen am Rhein

Sie würden schlecht in die deutsche Landschaft passen. Zwischen Laub- und Nadelwäldern, neben gelbem Getreide und roten Fabrikschornsteinen ist kein Platz für sie. Aber nicht immer trug die Landschaft dieses uns gewohnte Gesicht. In der warmen Tertiärzeit, als Riesenechsen über den Boden stampften, sah es anders bei uns aus. Rauch stieg aus den Eifelvulkanen, und gewaltige Palmenhaine ragten empor.

Mit der Resten dieser Vorweltzeit heizen wir unsere Oefen. In der niederrheinischen Braunkohle trifft man große Mengen von Palmenstammteilen, Rinden und Blattscheiden. Manche Lagen der Kohle bestehen nahezu vollständig aus ihnen und den dicht zusammengepackten Häuten der Palmenwurzeln. An Hand dieser Reste wurde festgestellt, daß die meisten dieser Palmenstämme über 30 Zentimeter dick waren. In der Niederlausitzer Braunkohle fand man sogar Stücke, die auf ein halbes Meter schließen lassen.

Die alten Zunftzeichen

Strenge Gesetze verbanden die Mitglieder einer Zunft. Lehrlinge, Gesellen und Meister mußten sich Prüfungen unterwerfen. Die Zunft sorgte für den Ausgleich von Angebot und Nachfrage ihres Handwerks und schützte dadurch ihre Zunftgenossen. Auch Preisunterbietungen waren untersagt. Diese Maßnahmen waren die Ursache, daß das Handwerk durch Jahrhunderte wirklich einen goldenen Boden hatte.



Schneider

Die Symbole dieser festgefügten Organisationen bildeten die Zunftzeichen. Sie dienten als Wappen und als Aushängeschild, in ähnlicher Art wie heute die gesetzlich geschützten Warenzeichen. Allerdings mit dem großen Unterschied, daß das Zunftzeichen eine Gemeinschaft umschloß, das moderne Warenzeichen jedoch der Ausschließlichkeit eines einzelnen Unternehmens gilt.

Die Bäcker trugen auf ihrer Innungsfahne Sichel und Aehren, das alte Zeichen der Demeter. Ihr Wappen und Aushängeschild war später eine Brezel, von zwei Löwen gehalten. Kaiser Karl IV. soll dieses Zeichen den Bäckern wegen ihres Löwenmutes zugeteilt haben. Die Barbiere hatten das Rasierbecken oder auch einen Totenkopf mit zwei Knochen, aber nicht, weil sie ihre Mitmenschen ins Jenseits beförderten, sondern weil sie als Bader die erste ärztliche Hilfe leisteten, zur Ader ließen und andere medizinische Handgriffe verstanden. Das Zunftzeichen der Bierbrauer waren drei Gerstenähren, von Hopfen umwunden, in einigen Gegenden Maischgabel und Maischbottich. Den Buchdruckern verlieh Kaiser Friedrich III. als Zeichen den Adler, der manchmal eine Manuskriptrolle oder zwei Druckballen in den Krallen trug. Die Drechsler hatten vor ihrer Tür ein Hirschgeweih, die Fleischer in ihrem Wappen einen Ochsenkopf, und die Schweineschlächter natürlich den Schweinekopf. Das Zeichen der Gerber war das Haareisen, ihr wichtigstes Handwerkszeug, während die Glaser ein Fenster mit bunten Scheiben, gewöhnlich in Form eines Sechsecks, hatten. Die Goldschmiede besaßen als Zunftzeichen Becher und Kette. Sie hingen vor der Tür oder in der Werkstatt, denn Schaufenster gab es damals noch nicht. Merkwürdig war das Zeichen der Handschuhmacher. Ihr großer roter Handschuh, der in einer gelben Manschette hing, sah von weitem aus wie eine abgeschnittene blutige Hand. Ein hölzerner Löffel war das Zeichen des Holzschnitzers und eine hölzerne Mühle das des Müllers. Die Kupferschmiede hatten wie heute noch einen blanken Kessel vor der Tür hängen.



Friseur

Das Zeichen des Kolonialwarenhändlers war ein Mohr mit Anker, die ausdrücken sollten, daß die Waren aus fernen Ländern kämen. Der Kürschner hatte irgendein wildes ausgestopftes Tier als Innungszeichen, einen Fuchs oder Bären, die von Zeit zu Zeit von den Motten aufgefressen wurden.

Zeichen, die sich bis heute erhalten haben, sind die Kuh von Glps der Milchwirtschaft, der aufgezäumte Pferdekopf des Sattlers und der große Schlüssel des Schlossers. In kleineren Orten, wo man noch auf Traditionen hält, haben viele Handwerker ihre Zunftzeichen noch vor der Tür hängen.

Die Schmiede führten Hammer und Zange in einem Schild, die Schneider Schere und Bügeleisen und die Schuhmacher Leisten und Leistenzieher oder einen hölzernen Stiefel. An den Häusern der Zimmerleute waren Hobel und Säge oder Winkelmaß angebracht, und das Zeichen der Steinmetze war Winkel und Zirkel.

Auch seltenere Berufe hatten ihr Wahrzeichen. Der Seifensieder zeigte sein Handwerk an durch eine Figur, die den Riesen Atlas darstellte, auf den Schultern eine Weltkugel aus Seife Drei goldene Kugeln waren in England das Zeichen der Pfandleiher, um Kunden anzulocken. Die Apotheker führten den Aeskulapstab, das alte Symbol der Heilkunde, das später auch als Abzeichen auf den Achselstücken der Militärärzte diente.



Bäcker

So hatte jeder Beruf sein Zeichen als lebendiges Symbol seiner Zunft oder Gilde. Was für den Edelmann sein Wappen war, das er rein und unbefleckt halten mußte, war für den bürgerlichen Menschen sein Zunftzeichen, das die Innungsfahne schmückte.

Schon das Altertum kannte diese Zeichen in ähnlicher Form wie das deutsche Mittelalter. Wie uralt manche dieser Symbole sind, zeigt uns am besten das Wahrzeichen jener Stätte, die vor 2000 Jahren schon so beliebt war wie heute: die Schenke und das Wirtshaus.

Die alten Römer schmückten den Eingang der Schenken mit einer Epheuranke, da der Epheu dem Bacchus heilig war. Bei uns war der vor dem Hause aufgehängte Kranz oder Reif das Sinnbild für das luftige Leben, das den Besucher erwartete. Wer kennt nicht das Wirtshaus zum grünen Kranze?

Der Kranz hat seinen tieferen Sinn auch heute noch nicht verloren, aber er ist freilich mehr als ein Symbol des Wirtshauses. Er begleitet uns durch das menschliche Leben vom Heiteren zum Erhabenen. Er ehrt den Helden, er schmückt die Braut und wird zum letzten Gruß unseres Daseins. Vielleicht ist dieser Kranz das „Zunftzeichen des Lebens" selbst, das Symbol unseres Berufes als Erdenbürger!

Die Rache des Malaien

von Fritz Ungnade



„Was haben wir gehabt, Boß?"

„Laßt mich sehen, Sir! — 12 große Gin, 3 Rupien und 4 Anna; 4 Flaschen Paulibier sind 4 Rupien. Das macht zusammen 7 Rupien und 4 Anna, Sahib!"

„Damn it, das ist gelogen!" — „Baboon Gunny nicht lügen, Sahib!"

Der andere Seemann mischte sich ein: „It's allright, Billy. Ich habe jedesmal 'n Merk auf den Tisch gekratzt!" —

Brummend warf Bill die geforderte Summe auf den schmutzigen Schenktisch. Dann erhoben sich beide Maaten schwerfällig. Mit ziemlich unsicheren Schritten verließen sie die Taverne. Eilfertig öffnete der alte Burmese die Tür, um baldige Wiederkehr bittend.

Bill und Joe taumelten einige Schritte die Tseekai-Moung-Taulay-Street entlang. Ein Hindu schlängelte sich durch das Menschengewirr heran. „Backschisch, Sahib!" bettelte er mit kläglicher Stimme.

„Zum Teufel mit dir braunem Halunken!" schrie Bill, daß der arme Bursche entsetzt entfloh. Nach diesem Gefühlsausbruch blieb der Matrose plötzlich stehen und schien angestrengt über etwas nachzudenken Endlich rief er den Freund herbei, der inzwischen einige Schritte vorausgegangen war: „He, Joe! Wieviel Geld hast du noch?"



„Du weißt doch, Bill, daß der Alte keinen Vorschuß gegeben hat!"

„Damn it! Dann wird die Hölle los sein, wenn wir an Bord kommen. Der Kapt'n hat mir aufgetragen, seine Uhr vom Uhrmacher mitzubringen. 8 Rupien gab er mir für den Zweck, dazu 2 Rupien Botenlohn. Laßt sehen, wieviel ich noch davon finden kann!"

Burmesen, Hindus, Malaien und Chinesen hasteten vorüber. Das Völkergemisch umwogte die Seeleute wie die Brandung ein Riff. Manche unsanfte Berührung erlitten die beiden, worüber sie oft genug mit einem Fluch quittierten. Endlich hatte Bill alle Taschen durchsucht. 2 Rupien und etliche Kupferstücke hielt er seinem Freunde auf der flachen Hand entgegen: „Hier ist der ganze Dreck: 2 Rupien und 3 Anna!"

Kaum hatte er ausgeredet, als eine braune Hand blitzschnell die Geldmünzen ergriff. Während Bill noch verblüfft auf seine leere Hand starrte, schob Joe rücksichtslos ein Dutzend Eingeborene zur Seite und eilte einem Burschen nach, der zu entfliehen trachtete. Ein besonders dichter Menschenknäuel versperrte dem Flüchtling den Weg. Joe ergriff mit nervigen Fäusten das Handgelenk des Diebes, der sich vergeblich zu befreien versuchte. Hierbei fiel das gestohlene Geld zur Erde. Noch ehe Bill auftauchte, hatten die Nächststehenden alle Münzen aufgerafft und damit das Weite gesucht.

Ein eingeborener Polizist drängte sich durch die Menge. Der Malaie wurde verhaftet. Auf des Shiks Bitte folgten ihm beide Seeleute zum Polizeirichter. Etliche Eingeborene, die Zeugen des Vorganges gewesen, schlossen sich an.

Auf halbem Wege gab Bill seinem Maaten einen Rippenstoß und raunte ihm zu: „Ich lasse mich hängen, Joe, wenn dieser Spitzbube nicht just zu rechter Zeit unseren Weg gekreuzt hat!"

Der Angeredete blickte erstaunt auf: „Wie meinst du das, Billy?"

„Na, ich werde doch nicht ein solcher Narr sein, dem Richter auf die Nase zu binden, daß mir nur zwei Rupien gestohlen wurden!"

Joe pfiff leise durch die Zähne: „Aha, da willst du hinaus! Der Kapt'n soll erfahren, daß seine 8 Rupien ge — —".

„Pst, wir sind am Ziele!"

Es wurde kurzer Prozeß gemacht. Der Richter forderte den Dieb auf, die gestohlenen 10 Rupien herauszugeben. Der arme Teufel schwor, das Geld bei der Festnahme verloren zu haben. „Gut!" sprach der Richter, „4 Monate Kerker und für jede gestohlene Rupie 5 Stockschläge!"

Umsonst beteuerte der Malaie, daß er nur 2 Rupien gestohlen hätte, es blieb bei 50 Stockschlägen für 10 Rupien Ein haßerfüllter Blick streifte die Seeleute, dann flog ein malaiisches Wort nach der Zeugenbank. Hierauf ließ sich der Dieb willig zum Strafvollzug abführen.

Bill und Joe bemerkten nicht, daß ein Malaie ihnen zum Stromufer folgte und wartete, bis die beiden ihr Schiff bestiegen hatten Nachdem er sich den Ankerplatz eingeprägt entfernte er sich.

Am anderen Morgen zeigte Bill dem Kapitän eine Bescheinigung des Richters, daß es mit dem Diebstahl seine Richtigkeit habe. Der Alte brummte: „Haltet ein andermal die Augen offen!" Er händigte dem Matrosen abermals 10 Rupien ein mit der Weisung, nach Feierabend die Uhr zu besorgen.



Joe hatte des Abends Ankerwache und konnte deswegen den Maaten nicht begleiten. Bill machte sich landfein und ließ sich mit dem Sampan ans Land setzen. Ein Rikschamann bot seine Dienste an. Joe zögerte, drei Anna war die Taxe, dafür bekam er einen Genever. Der Malaie aber bettelte: „Rikscha nehmen, Sahib! Ich fahren Sahib für ein Anna nach Rangoon!"

„Na, dann in Teufels Namen los!" schimpfte Bill, einsteigend.

Der Malaie flog wie ein Pfeil vor seiner Rikscha der Stadt entgegen. Plötzlich aber bog er seitwärts ab. Der Seemann stutzte: „Wo willst du hin, Hundesohn?"

Die Frage wurde überhört, bis der Matrose sie wiederholt in die Nacht hineinbrüllte. Dann hielt die Rikscha demütig sprach der Eingeborene: „Dies Weg besser fahren Sahib!" Nach diesen Worten aber wippte er blitzschnell die lange Doppeldeichsel hoch, daß der hohe, zweirädrige Wagen hintenüber schlug. Der Seemann wälzte sich im Straßenkot Ehe er sich erheben konnte, fühlte er sich von einer Meute Eingeborener überwältigt, die aus dem seitlichen Gebüsch hervorgebrochen war. Der starke Bill wehrte sich verzweifelt doch der Feinde waren zu viele. Unbarmherzig sausten 5 furchtbare Knüttelschläge auf ihn nieder, bis er wie ein Sack z Boden stürzte.

Bei Tagesanbruch fand ein Shik die Leiche Bills, di fast unkenntlich war. Die 10 Rupien fehlten. Zwischen de Rippen des Toten steckte ein Malaienkris